

# Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint werktätlich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altreich durch Post monatl. RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr u. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 343

Marburg-Drau, Mittwoch, 9. Dezember 1942

82. Jahrgang

## Feindstellungen 15 km tief durchbrochen

### Erfolgreicher Gegenangriff unserer Panzer im Abschnitt Kalinin—Ilmen-See Sowjetangriffe im Don-Bogen gescheitert

Führerhauptquartier, 8. Dezember  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Stoßtrupunternehmungen deutscher und rumänischer Truppen im Kaukasus wurden Bunker- und Kampfanlagen des Gegners ausgehoben. Württembergische Grenadiere behaupteten eine neugewonnene Höhenstellung gegen heftige Gegenangriffe. In den weiter andauernden Kämpfen im Terek-Gebiet brachte ein Panzerkorps in den letzten sieben Tagen 6670 Gefangene ein, erbeutete oder vernichtete 46 gepanzerte Fahrzeuge, 94 Geschütze und zahlreiche Infanteriewaffen. Jagdflieger griffen im Tiefflug Bahnanlagen und Kraftfahrzeuge des Feindes an.

Im großen Don-Bogen nahmen die Sowjets gestern ihre heftigen Angriffe mit starken Panzerverbänden wieder auf. Sie brachen unter der Abwehr unserer Truppen, die durch deutsche und rumänische Kampfflieger unterstützt wurden, zusammen.

Im Abschnitt Kalinin-Ilmen-See traten deutsche Truppen mit Panzern zum Gegenangriff an, durchbrachen die feindlichen Stellungen in einer Tiefe von 15 Kilometern und stehen auf den Versorgungswegen des Feindes. Seit Beginn der Abwehrschlacht am 25. November wurden im Bereich einer Armee über 2500 Gefangene gemacht, 1051 Panzer, zahlreiche Geschütze und Infanteriewaffen des Feindes vernichtet oder erbeutet.

Schwächere Angriffe der Bolschewisten südlich des Ladoga-Sees scheiterten im Abwehrfeuer aller Waffen bereits vor den deutschen Stellungen.

An der Cyrenaik-Front bekämpfte Artillerie feindliche Kraftfahrzeugkolonnen und Batteriestellungen. In Tunesien hielten die Kämpfe mit einzelnen feindlichen Kampfgruppen an. Bei starken Luftangriffen gegen Philippeville wurden vor Anker liegende Schiffe, Kaianlagen und Lagerhallen wiederholt getroffen und durch schnelle deutsche Kampfflugzeuge eine Anzahl feindlicher Flugzeuge auf einem stark belegten Flugplatz zerstört.

Deutsche und italienische Jagdflieger schossen über Nordafrika bei einem deutschen Verlust acht feindliche Flugzeuge ab.

Im Westen verlor die britische Luftwaffe gestern fünf Flugzeuge. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst. Deutsche Jäger griffen am Tage Verkehrsanlagen und Truppenunterkünfte an der englischen Südostküste an.

Transportverbände der Luftwaffe haben sich an der Ostfront und im Mittelmeerraum in unentwegten, oft unter starker Feindeinwirkung stehenden Einsätzen wieder hervorragend bewährt und vielfach zu entscheidenden Kampfhandlungen beigetragen.

### Spähtrupptätigkeit in der Cyrenaika

Rom, 8. Dezember

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

In der Cyrenaika erhöhte Spähtrupptätigkeit. Die Artillerie führte wirksame Beschließungen von feindlichen Kraftwagen und Batteriekolonnen durch.

Unsere Luftwaffe belegte eine Gruppe von Panzerspähwagen mit Sprengbomben und MG-Feuer. Sechs Panzerspähwagen wurden zerstört und weitere beschädigt. Im Luftkampf wurden sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen. Ein weiterer Flugzeug stürzte, durch die Bodenabwehr getroffen, ins Meer. Eines der Mitglieder der Besatzung, ein höherer Offizier, wurde gefangen genommen.

An der tunesischen Front endeten örtliche Gefechte zugunsten der Truppen der Achsenmächte. Deutsche Flieger schossen zwei englische Flugzeuge ab.

Der Hafen von Philippeville wurde von Bombenverbänden angegriffen. Auf vor Anker liegenden Schiffen, Kaianlagen und Lagerhäusern wurden Volltreffer erzielt und ausgedehnte Brände hervorgerufen.

In der vergangenen Nacht wurden einige Bomben auf die Außenbezirke von Tripolis abgeworfen. Unter der libyschen Bevölkerung gab es sechs Tote und sieben Verletzte.

### Die Lüge von Pearl Harbour

Um Südamerika in den Krieg zu bringen

Stockholm, 8. Dezember

Roosevelts Politik des Lugs und Trugs gegen die südamerikanischen Staaten findet jetzt im Londoner „Daily Herald“ eine bezeichnende Illustration. Der Washingtoner Korrespondent dieses Blattes gibt offen zu, daß Roosevelt durch die Verheimlichung der riesigen Flottenverluste von Pearl Harbour die Iberoamerikaner geblufft habe. Es sei den USA dadurch gelungen, bei den Südamerikanern Vorteile zu erlangen, während die Lage in Wirklichkeit kritisch war und die Häfen am Pazifik feindlichen Angriffen ausgesetzt waren. Der Trick habe den Erfolg

gehabt, daß die meisten südamerikanischen Staaten auf die Seite der USA getreten seien. Zwei südamerikanische Diplomaten hätten jetzt zugegeben, wenn sie gewußt hätten, daß damals praktisch die gesamte nordamerikanische Flotte außer Gefecht gesetzt worden war, Argentinien und Chile nicht die einzigen südamerikanischen Staaten gewesen wären, die ihre Neutralität beibehalten hätten.

Bluff, Trick, Lüge — dazu Drohung und Bestechung — das sind Roosevelts Mittel, um Südamerika in den Krieg hineinzutreiben und dadurch den USA neue Machtpositionen zu schaffen. Ob die südamerikanischen Staaten wohl eine Lehre daraus ziehen, mit welchem Zynismus sie von dem Washingtoner Halbjuden betrogen worden sind, der vor einem Jahr mit biederem Ton den Untergang seiner Schlachtschiffe abstritt, um jetzt mit einem Geständnis herauszurücken?

### Japaner versenkten 4 Transporter

Berlin, 8. Dezember

Japanische Kampfflugzeuge griffen am 7. Dezember die Hafenanlagen von Port Darwin in Nordaustralien an. Ihr Ziel bildete eine Transportflotte von zwölf Schiffen, darunter zwei großen Truppentransportern von je 9000 Brt. In mehrmaligen Tiefangriffen stürzten sich die japanischen Flugzeuge trotz heftigster Abwehr auf die Schiffsziele. Drei Dampfer von zusammen 14 000 Brt wurden durch Bombenvolltreffer außerhalb des Hafenbeckens versenkt, ein weiteres Schiff von 6000 Brt in Brand geworfen.

Einer der großen Truppentransporter erhielt gleichfalls mehrere Treffer und kenterte. Australische Zerstörer gaben den Versuch, das schwer getroffene Schiff in den Hafen einzuschleppen, auf. Damit verlor der Gegner bei diesem einen Angriff vier Schiffe mit insgesamt 23 000 Brt.

### Der 151. Eichenlaubträger

Berlin, 8. Dezember

Der Führer verlieh am 5. Dezember dem Oberstleutnant Ernst Nobis, Kommandeur eines Jägerregiments, als 151. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn ein Anerkennungstelegramm.

Oberstleutnant Nobis wurde als Sohn des Buchdruckers Gottfried Nobis am 18. Oktober 1901 in Graz geboren.

## Finnland kämpft ohne Wanken

### Staatspräsident Ryti sprach zum 25. Jahrestag der Selbständigkeit — »Wir kennen die Sowjets«

Helsinki, 8. Dezember

Zum 25. Jahrestag der Selbständigkeit Finnlands hielt Staatspräsident Ryti eine bedeutsame Rede, die auch vom Rundfunk übertragen wurde. Nach einem Rückblick über den Kampf Finnlands um seine Unabhängigkeit gegen einen an Zahl weit überlegenen Feind und nach Betonung des friedlichen Grundcharakters des finnischen Völker- und Anbauvolkes betonte er:

#### Sowjets streben nach Weltherrschaft

Hätte es an uns gelegen, so wäre der Friede an unserer östlichen Grenze bestehen geblieben. Doch unser Nachbar im Osten hat sich nicht verändert. Die Führer der Sowjetunion sind dieselben Imperialisten wie es die Herrscher Rußlands immer gewesen sind. Für einen aufmerksamen Beobachter kam der Angriff der Sowjetunion nicht als eine Überraschung. Er war lange geplant und vorbereitet worden. Er war ein Teil der Bestrebungen der Bolschewisten, die Grenzen des zaristischen Rußland wiederherzustellen, und ihr Plan, diese Grenzen bis zur Weltherrschaft auszudehnen.

Schon aus dem Jahre 1919 ist in der Öffentlichkeit ein Plan bekannt, der die Eroberung Finnlands und Nordskandinaviens mit Ostkarelien als Stützpunkt bezweckt. Als die bolschewistischen Machthaber Petersburgs es sich zur Aufgabe machten, aus Petersburg ein Zentrum der Kriegsindustrie zu schaffen und durch die Industrialisierung Ostkareliens eine Basis für die Stadt zu ge-

stalten, waren ihre Blicke fest auf Finnland als Zufuhrgebiet von Rohstoffen und Kraft sowie als Durchgangs- und Hafengebiet gerichtet.

#### Der rücksichtsloseste Angriff der Geschichte

Als der zweite Weltkrieg begann und die Sowjetunion anfangs mit freien Händen außerhalb des Krieges blieb, wurde die Kriegsgefahr drohend, und so wurden wir bald das Opfer eines der rücksichtslosesten Angriffe, die die Geschichte kennt. Unser jetziger Krieg ist derselbe Krieg, der 1939 begann. Die Sowjetunion hat nämlich von Anfang an die Vereinbarungen des Moskauer Friedens nicht eingehalten.

Kaum war die Tinte des Friedensvertrages getrocknet, als sich der Standpunkt der Sowjetunion in allen Fragen als ganz umgekehrt erwies. Die Richtung und Absicht aller folgenden Forderungen, die mit Drohungen durchgesetzt wurden, war klar: die vollständige Eroberung Finnlands. Als der Krieg zwischen Deutschland und Rußland ausbrach, ließ die Sowjetunion Finnland keine Wahl, sondern griff sofort in den ersten Stunden von verschiedenen Seiten an und erweiterte diese Tätigkeit an den folgenden Tagen zu ausgedehnten Kriegshandlungen. Diejenigen, die aus Konjunkturgründen heute die Sowjetunion begünstigen und ihr Vorgehen verteidigen wollen, haben als Grund für diese Angriffe darauf hingewiesen, daß Finnland vorher deutschen Soldaten unter gewissen Bedingungen das

Durchfahrtsrecht durch finnische Hoheitsgebiet gewährt habe. Das war 1940 geschehen, ohne daß die Sowjetunion dies beanstanden hätte. Das von uns den Deutschen gewährte Durchfahrtsrecht steht während des gegenwärtigen Krieges nicht als Einzelfall da, aber in keinem anderen Falle hat eine dritte Macht versucht, ein solches Vorgehen als Kriegsgrund zu erklären.

Als Molotow am 23. Juni 1941 den Geschäftsträger Finnlands zu sich rief und dabei mit dem Haß Englands und des sowjetischen 200-Millionen-Volkes drohte, hat er mit keinem Wort den Durchgangsverkehr der Deutschen berührt, sondern unwahre Behauptungen von angeblichen Angriffen der Finnen vorgebracht. Außerdem darf man nicht vergessen, daß die Sowjets selbst uns schon vorher ein ständiges Durchfahrtsrecht für Truppenkontingente und Kriegsmaterial durch Südfinnland und dicht an Helsinki vorbei nach dem Pachtgebiet Hanko abgepreßt hatten.

#### Kampf für künftige Sicherheit

Wir kämpfen jetzt, um den unberechtigten Angriff der Sowjetunion abzuwehren und um ausreichende Garantien für unsere künftige Sicherheit zu schaffen, damit wir uns nicht ewig vor Angriffen zu fürchten brauchen. Bittere Erfahrungen haben uns gelehrt, daß die bloßen Worte der Sowjetregierung und mit ihr geschlossene Verträge

(Fortsetzung auf Seite 2)

## Ein Leben der Bewährung

Dr. Ley zehn Jahre Reichsorganisationsleiter

rd. Berlin, 9. Dezember

Am heutigen Tage sind zehn Jahre verflossen, seit der Führer den damaligen Gauleiter des Gauess Rheinland und jetzigen Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley zu seinem Stabsleiter für die politische Organisation der NSDAP ernannte. Damit berief der Führer, so würdigt heute Oberbefehlshaber Heinrich Simon im V.B. die Person des Reichsorganisationsleiters und sein Werk, in die Parteiführung und vor allem in seine unmittelbare Umgebung einen Mann, der seit langen Jahren als Gauleiter fanatischer Apostel der nationalsozialistischen Idee war und in tausenden Versammlungen und Kundgebungen um die Menschen des Rheinlandes geworben und gekämpft hatte, der für die

### Telegrammwechsel zwischen dem Führer und Marschall Mannerheim

Führerhauptquartier, 8. Dezember

Zwischen dem Führer und dem finnischen Oberbefehlshaber Marschall Mannerheim fand aus Anlaß des 25. Jahrestages der Selbständigkeitserklärung Finnlands ein in herzlichen Worten gehaltener Telegrammaustausch statt.

Durchsetzung dieser Idee in die Gefängnisse ging, der bedingungslos zur Idee des Führers stand.

Konnte Dr. Ley bis dahin bereits auf eine erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken, so setzte doch erst mit dieser Berufung seine eigentliche, wirklich große Aufgabe von höchster Verantwortlichkeit ein. Damals gelang es Dr. Ley, die Organisation der NSDAP auf Weisung des Führers aus dem Stadium ihres Anfanges, dem Zustande ihres jugendlichen Wachstums und der Verbotszeiten in eine reichseinheitliche Form zu prägen und die Fundamente für eine Stabilisierung der Organisation auf lange Sicht zu legen. Der Grundsatz, daß die Parteiorganisation gerade innerhalb der Ortsgruppen nicht nahe genug an die Menschen herangebracht werden könne und damit eine verbindende Beziehung zwischen der Führung und dem deutschen Volk hergestellt werde, fand eine völlig neue überzeugende Lösung in dem heute allgemein bekannten Block- und Zellensystem. Gleichzeitig wurde zwischen Gau und Ortsgruppe der Kreis als verbindende Befehlsstelle neu eingebaut. Dr. Ley schuf im Organisationsamt, Personalamt und Schulungsamt die Ämter, deren gleichzeitiges Zusammenwirken garantiert, daß die Organisation der NSDAP kein starrer, lebloser technischer Apparat, sondern immer ein blutvolles, lebendiges Führungsinstrument bleibt. Gau- und Kreisschulen entstanden, in Tausenden und aber Tausenden von Schulungskursen wurde die nationalsozialistische Führerschaft in ihrem Denken und Wissen vervollkommen und weltanschaulich ausgerichtet.

Die von Dr. Ley ins Leben gerufenen Ordensburgen der NSDAP garantieren nicht nur, wie die ebenfalls von ihm und Reichsleiter von Schirach geschaffenen Adolf-Hitler-Schulen, der nationalsozialistischen Bewegung eine auf Grund eindeutiger Auslese stetig fließende Quelle von Führerpersönlichkeiten, sondern haben auch dem Grundsatz zur Durchführung verholfen, daß in unserem Reich jeder den Marschallstab im Tornier trägt und daß jeder unabhängig von Geld und Herkunft, ohne Protektion, nur auf Grund seiner rassischen Eignung, seines Fleißes und Könnens die höchsten Führerstellen erreichen kann.

Die Neueinteilung der Parteigeiete gab nicht nur die Möglichkeit, allen Kampfanforderungen gerecht zu werden, sondern vor allem auch die von der Partei gegründeten und geführten Organisationen, d.h. die angeschlossenen Verbände und hier insbesondere die Deutsche Arbeitsfront zu schaffen.

Was organisatorisch in den Jahren von Ende 1932 bis Kriegsausbruch geschaffen wurde, erwies sich während des Krieges nicht allein als standfest und brauchbar, sondern geradezu als Rückgrat der Heimat. Die aus der Volksgemeinschaft kommende Kraft und Stärke wird durch die von Dr. Ley nach den Richtlinien und Befehlen des Führers geschaffenen Organisation den jeweils im Vordergrund stehenden politischen Aufgaben nutzbar gemacht. Erst dadurch wan-

delt sich die Energie des deutschen Volkes in sichtbare politische Handlungen, Leistungen und Erfolge um. Die Zellen und Blocks der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront, sowie die unteren Organe der Verbände und Gliederungen erfassen wohl lückenlos jeden Volksgenossen, führen ihn politisch, richten ihn auf und ziehen ihn zu positiver Mitarbeit in Partei und Staat heran. Die Partei erfaßt die Menschen auf diese Weise überall.

Was diese Organisation jetzt im Kriege bedeutet, ist unermesslich. Sie bedeutet gewonnene Schlachten. Sie garantiert, bis der letzte Schuß gefallen und der Endsieg errungen sein wird, die stete Widerstandskraft, den nicht erlahmenden Einsatzwillen, die durch nichts zu erschütternde Siegeszuversicht und Kampfbereitschaft des deutschen Volkes in allen seinen Teilen. Erst wenn einmal die Geschichte dieses großen Ringens um die Freiheit Deutschlands geschrieben wird, wird man den Wert der Organisation, die erst die Mobilisierung der Leistungs- und Opferbereitschaft des gesamten deutschen Volkes ermöglichte, im einzelnen würdigen können.

Wenn wir ferner die sonstigen Aufgabengebiete betrachten, die Dr. Ley außer der Reichsorganisationsleitung und der Deutschen Arbeitsfront untersteht, so werden wir stets den roten Faden wiederfinden, der für die Gesamttätigkeit des Reichsorganisationsleiters Richtschnur ist. Dr. Ley ist der Vater der NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude«. Es ist überflüssig, hier auf das segensreiche Wirken dieser Institution hinzuweisen, die in Frieden und Krieg Deutschland seinen schaffenden Menschen und Soldaten gewaltige Dienste leistete und noch größere in Zukunft leisten wird. Das vom Führer befohlene und von Dr. Ley vorbereitete große Sozialwerk wird die Sozialarbeit kommender Jahrzehnte und vielleicht Jahrhunderte weitestgehend beeinflussen. Die Altersversorgung des deutschen Volkes liegt in den Grundzügen bereits fest. In diesen Monaten werden auf dem Gebiet des Lohnes wichtige Maßnahmen durchgeführt, über die sich Dr. Ley mehrfach persönlich ausgesprochen hat. Diese heutigen Maßnahmen entsprechen zwar aktuellen Erfordernissen, räumen aber zugleich auf dem Lohnsektor Schutz und Müll fort und bereiten damit der späteren systematischen und grundsätzlichen Reichslohnordnung den Weg.

Am 15. November 1940 wurde Dr. Ley beauftragt, mit der Vorbereitung des kommenden Wohnungsbaues, der jedem Deutschen eine seinem Einkommen Rechnung tragende und vor allen Dingen unter Berücksichtigung bevölkerungspolitischer Gesichtspunkte errichtete Wohnung geben soll; seit einigen Wochen ist Dr. Ley für das Wohnungs- und Siedlungswesen insgesamt verantwortlich. Dr. Ley beschäftigt sich besonders und so intensiv, wie es seine übrigen Pflichten überhaupt zulassen, mit Fragen des Wohnungsbaues, der Bautechnik, mit eisen- und holzsparenden Bauweisen — kurzum mit dem Problem, dessen Lösung jetzt im Kriege angestrebt werden muß. Dr. Ley ist der Mann, der Aufgaben ganz anpackt und sie schwingvoll zum Ziele führt.

Der Mann, der seit 1933 die Reichsparteitage der NSDAP organisierte, der mit »Kraft durch Freude« die Menschen in Urlaub und Erholung schickte, die Betriebsgemeinschaften forcierte und damit Unternehmer und Gefolgschaften zusammenführte, der dem Führer für jede von ihm befohlene Aufgabe den Apparat der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront schuf, der sozialpolitische Werke größten Ausmaßes vorbereitete oder bereits durchführte, steht dabei nun fast dreißig Jahre in ununterbrochenem Kampf.

### Churchill und Roosevelt weinen Krokodilstränen

Stockholm, 8. Dezember  
Am Jahrestag des Kriegseintritts der USA wurden Botschaften zwischen Churchill und Roosevelt ausgetauscht, die insofern Interesse verdienen, als darin die beiden Hauptkriegsverbrecher die schweren Schläge offen eingestehen, die ihnen die japanische Wehrmacht zufügte.

Churchill sagt, er habe das Gefühl, daß es angebracht sei, an diesem Tage einige Worte an den USA-Präsidenten zu richten, und erklärt dann u. a. wörtlich: »Der Schaden, der uns allen im Laufe des vergangenen Jahres von den Japanern zugefügt worden ist, ist in der Tat sehr schwer.«

Roosevelt antwortete mit der Versicherung, daß er die Botschaft seines Trabanten sehr schätze. Dann bequemt auch er sich zu dem glatten Eingeständnis, daß »der Schaden, der uns allen von den Japanern zugefügt wurde, in der Tat sehr groß ist.«

Daß beide Kriegsverbrecher sich dann gegenseitig versichern, alles zu versuchen, Japans Macht zu brechen, schwächt ihre bitteren Eingeständnisse nicht im geringsten ab. Sie hatten sich ihre Botschaften zu diesem Jahrestag einmal anders vorgestellt.

Eitel Friedrich Prinz von Preußen einem Herzschlag erlegen. In der vergangenen Nacht erlag Eitel Friedrich Prinz von Preußen, der zweite Sohn des ehemaligen deutschen Kaisers, einem Herzschlag. Er stand im 60. Lebensjahr.

Mit den Überlebenden von sechs Schiffen versenkt. Das USA-Marineministerium gab bekannt, daß bei der Torpedierung und Versenkung eines mittelgroßen Handelsschiffes der Verlust von 130 Mann an Toten oder Vermissten eingetreten sei. Dieses Schiff habe die Überlebenden von sechs anderen Schiffen an Bord gehabt.

# Finland kämpft ohne Wanken

(Fortsetzung von Seite 1)

allein keine ausreichenden Garantien für unsere Sicherheit bieten.

Darum freuen wir uns darüber, daß wir jetzt bei der Fortsetzung unseres Abwehrkampfes gegen die Sowjetunion innerhalb der Grenzen unserer Kräfte auf dem geopolitisch uns gehörenden Gebiet die ruhmreichen Streitkräfte Deutschlands und seiner europäischen Verbündeten als zuverlässige Waffenbrüder an unserer Seite haben.

Alle diese Völker haben eigene Erfahrungen mit dem Bolschewismus gemacht und können infolgedessen auch die von der Sowjetunion drohende Gefahr richtig einschätzen. Die Sowjetunion kann nur im Landkrieg von gewaltiger Ausdehnung geschlagen werden, und der einzige Staat in der ganzen Welt, der in einem solchen Kriege der Sowjetunion überlegen ist, ist Deutschland. Wenn aber Deutschland schwach und schutzlos dagestanden hätte, ständen die Kampfwagen und Flugzeuge der Sowjet-

union zu Zehntausenden bereits an der Westküste Europas.

### Das bestialische Gesicht der Sowjets

Heute wird die Sowjetunion vielfach als Beschützer und Ritter der Kultur und Freiheit und Demokratie dargestellt, und es ist beabsichtigt, ihr diesbezügliche Aufgaben in dem nachkriegszeitlichen Europa zu überlassen. Wir kennen die Sowjetunion, die Kultur, Freiheit und Demokratie zur Genüge. In der Sowjetunion herrscht eine für Europa fremde Gedankenwelt, fremde Lebensauffassung, fremde geistlose Kultur, ja sogar fremde Logik.

Die Lage ist auch dadurch keineswegs besser geworden, daß die Bolschewisten nach ihrer Machtübernahme so gut wie die gesamte gebildete Schicht Rußlands und den fortgeschrittensten Teil des Volkes liquidierten. Auch das änderte an der Sache nichts, daß die Bolschewisten imstande gewesen

sind, sich die moderne Technik, vor allem in Waffen und Kriegsgerät, in hohem Maße anzueignen. Unter diesen Umständen besitzt die Sowjetunion keine Voraussetzungen, die Verantwortung oder auch nur Mitverantwortung für das Schicksal Europas und der abendländischen Kultur zu übernehmen. Diese Verantwortung können nur die tatsächlichen Kulturländer Europas tragen, von denen ein jedes große, seinen Voraussetzungen entsprechende Verdienste an der Schaffung und Weiterentwicklung der europäischen Kultur hat. Die Einmischung Sowjetrußlands in diese Angelegenheiten würde den Untergang Europas und seiner Kultur bedeuten.

### Die Leiden der kleinen Völker

Der Staatspräsident sprach dann über die Gefahren, denen die kleinen Staaten mit strategisch wichtiger Lage in einem Großmächtekrieg ausgesetzt sind. Die Sowjetunion, die anfangs außerhalb des Krieges blieb, beehrte sich, rücksichtslos von der durch den Krieg hervorgerufenen Verlagerung des Gleichgewichts und von der dadurch erlangten Freiheit des Handels Gebrauch zu machen, um über ihre schwächeren Nachbarn herzufallen. So bemächtigte sich dieser »Vorkämpfer für das Selbstbestimmungsrecht der Völker« der östlichen Teile des geschlagenen Polens, vernichtete die baltischen Staaten und entriß Rumänien Bessarabien und die Bukowina und Finnland Karelien. Diese Erfahrungen zeigen, daß jedes Volk sich in erster Linie nur auf sich selbst, seine eigene Kraft und seine Anstrengungen verlassen kann. Darum muß ein Volk, das seine Selbstständigkeit zu bewahren wünscht, auch bereit sein, im Frieden wie im Kriege die Opfer zu bringen, die die Verteidigung der Selbstständigkeit von ihm verlangt. Es hat sich gezeigt, daß der Mangel an Verteidigungskraft in solchen Zeiten das größte Unglück ist, wovon ein Volk getroffen werden kann. Und wenn ein Volk, das nicht imstande ist, sich zu verteidigen, außerdem noch uneinig und im Inneren zersplittert war, so ist es in grenzenloses Elend geraten.

Diese Erfahrungen lehren weiter, daß ein Großmächtekrieg in Europa gemäß dem Charakter des modernen Krieges gefährlicher und verheerender für die kleinen und mittelgroßen Länder ist als für die kriegsführenden Großmächte selbst. Wenn man die Sowjetunion nicht in Europa einbezieht, wohnte ungefähr die Hälfte der europäischen Bevölkerung im Jahre 1937 in den kleinen oder mittelgroßen Ländern. Für diese Europäer ist es selbstverständlich ein Lebensinteresse, daß in unserem Weltteil ein Zustand geschaffen wird, durch den der Krieg zwischen europäischen Staaten vermieden werden kann.

### Kriegsgefahr für Europa muß für alle Zeiten beseitigt werden

Je länger solche Kriege dauern und je öfter sie sich wiederholen, um so unsicherer und ungeschützter wird das Dasein der kleinen und mittelgroßen europäischen Völker, um so wahrscheinlicher geraten diese Völker früher oder später in Unglück.

Die Bolschewisten haben Rußland von Europa getrennt und es in eine atlantische Despotie verwandelt, die feindlich gegen Europa eingestellt ist und eine Gefahr für unseren Erdteil bedeutet.

Unter diesen Umständen, so führte dann der Staatspräsident weiter aus, sei es notwendig, daß Europa für alle Zeit von den Gefahren eines wiederkehrenden Krieges befreit würde, damit die europäischen Völker ihrer Arbeit in Ruhe und Frieden nachgehen könnten. Das Schicksal der europäischen Völker müsse bestimmt werden von der Verantwortung für die abendländische Kultur und für den Wohlstand aller, auch der kleinen Völker Europas.

Ohne Wanken steht Finnland auch heute noch auf der Wacht als äußerster Vorposten des Westens. Der Kriegslärm ist noch nicht verstummt, aber trotzdem sehen wir unseren Weg gerade und deutlich vor uns liegen. Diesem Weg, das wissen wir, wird das vom Kriege geprüfte Finnland weiter folgen. Dieser Krieg soll unseren Kindern eine gesicherte Zukunft geben. Dieser Weg ist nicht nur der einzig mögliche, sondern auch der rechte.

### Auf eine Mine trelaufen

Genf, 8. Dezember  
Die bereits vor zweieinhalb Jahren erfolgte Versenkung eines großen englischen Dampfers wird jetzt durch die Londoner Wochenzeitung »Everybody's« bekannt. Nach einer ausführlichen Schilderung des Blattes lief der 13 500 brt-Passagierdampfer »Niagara« der kanadisch-australischen Schifffahrtslinie auf der Fahrt von Auckland auf Neuseeland nach Vancouver am 19. Juni 1940 nördlich des Hauraki-Golfes im Nordosten Neuseelands auf eine Mine, die außerordentlichen Schaden anrichtete. Das Schiff ging nach der Explosion sofort unter und nahm außer seiner wertvollen Ladung an Rüstungsmaterial, das es auf dieser Reise beförderte, auch Gold im Werte von fünfzig Millionen RM in sein Wassergrab.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. - Vertriebsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack alle in Marburg a. d. Drau Badrasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Anfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung mit keinem Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags.

# Spanien bei den jungen Mächten

## General Franco bei der Eröffnungssitzung des dritten Nationalrats der Falange

Madrid, 8. Dezember

Im Palast des spanischen Nationalrats, dem ehemaligen Senatspalast, trat Dienstag mittag unter dem Vorsitz des spanischen Staatsoberhauptes General Franco der dritte Nationalrat der Falange zur ersten Sitzung zusammen.

General Franco eröffnete die Sitzung mit der Aufforderung zur Vereidigung der Mitglieder des Nationalrates. Der Staatsoberhaupt ernannte dann den politischen Ausschuss des Nationalrates.

Anschließend hielt General Franco eine Rede, in der er die Stellung des neuen Spanien an der Seite der jungen Mächte Europas unterstrich. Der Caudillo forderte alle Spanier auf, jegliche liberalistischen Vorurteile fallen zu lassen und ihren Blick auf die großen Ereignisse zu richten, die sich gegenwärtig in Europa abspielen. Er sagte: »Wir Spanier gehören zu keiner anderen Welt als der europäischen, auch wenn unsere Politik eine eigene Charakteristik besitzt. Die Ereignisse zeigen uns deutlich, daß wir dem Abschluß einer alten Epoche und dem Anfang einer neuen beiwohnen. Die liberalistische Welt

geht unter und ist das Opfer ihrer eigenen Fehler geworden. Und mit dieser Welt geht eine kapitalistische Anschauung zugrunde, die die Schuld daran trägt, daß Millionen von Menschen die Hände in den Schoß legen mußten. Man ist nur frei, wenn man nicht Sklave der Note ist. Die marxistischen Ideen sind in erster Linie bei der großen Masse gescheitert, weil sie ein Versprechen auf Gerechtigkeit nicht wahrzumachen vermochten. Auch die liberalistische Welt ist untergegangen.«

General Franco umriß dann die Entwicklung und die Zielsetzung der faschistischen und der nationalsozialistischen Bewegung und unterstrich besonders die Methode, mit der Deutschland und Italien das soziale Problem gelöst haben: »Diese sozialen Bewegungen sind keine Zufallserscheinungen, sondern es hat sich ein neues Gewissen gebildet, das mit dem alten System endgültig gebrochen hat. Eine Jugend, die sich geschichtlicher Größe bewußt ist, hat ihren Marsch in Richtung einer besseren Zukunft angetreten.«

# Hauptphase des Weltkonfliktes

## Premierminister Tojo sprach bei der großen Tempelfeier in Tokio

Tokio, 8. Dezember

Bei der in Tokio nach schintoistischem Ritus abgehaltenen großen Tempelfeier im Yasokuni-Schrein, die von der Bewegung zur Unterstützung des Kaiserthrons veranstaltet wurde und an der Zehntausende teilnahmen, darunter auch der deutsche und italienische Botschafter sowie die Wehrmachtattachés der verbündeten Staaten, hielt Premierminister Tojo eine Rede.

Japan, so sagte er, das in dem soeben abgelaufenen Jahr die strategischen und wirtschaftlichen Grundlagen für den Endsieg über Großbritannien und die USA gelegt hat, ist nunmehr vollkommen bereit, eine Schlacht nach der anderen zu gewinnen, bis der Tag kommt, wo die Feinde auf die Knie gezwungen sind. Tojo erwähnte die japanische Nation, die bisher errungenen Vorteile nach besten Kräften zu nützen, um so die Soldaten an der Front zu weiteren Erfolgen zu befähigen. Besondere Anerkennung zollte Tojo Deutschland und Italien und ihren Erfolgen in Europa und Afrika. Er verwies dabei besonders auf die gemeinsamen Schläge gegen die lebenswichtige Schifffahrt des gemeinsamen Feindes.

Tojo stellte fest, daß Mandschukuo seine

gesamte Volkskraft für die Kriegführung zum Einsatz bringe und daß China unter der Nationalregierung entschlossen sei, an den Kriegsanstrengungen Japans teilzunehmen.

Der Weltkonflikt, so schloß Tojo, trete nunmehr in seine Hauptphase ein. Japan werde zusammen mit den Völkern Asiens und die Achsenmächte mit denen Europas nach dem gleichen Ziele streben, der Vernichtung Englands und der USA und ihrer Weltherrschaftspläne.

### Neue japanische Schlachtschiffe

Eine Anzahl neuer großer japanischer Schlachtschiffe wurden in der letzten Zeit bereits in den Dienst genommen und aktiv an der vordersten Front eingesetzt. Diese Mitteilungs machte der Sprecher der Marine in Tokio, Kapitän zur See Hiraide, in einer Rundfunkrede, in der er einen Überblick über den Verlauf und die Ergebnisse des ersten Kriegsjahres gab. Auch Flugzeugträger, bei deren Bau die neuesten Erfahrungen dieses Krieges berücksichtigt seien, wurden einer nach dem anderen vollendet und eingesetzt. Außerdem befänden sich neue Kreuzer und Zerstörer in Bau, um Japans Kriegsmarine noch mehr zu stärken.

# Amerika als »Mittelpunkt der Welt«

## Ein Artikel im »Economist« über merkwürdige Vorstellungswandlungen in USA

Stockholm, 8. Dezember

Der Amerika-Korrespondent der englischen Wirtschaftszeitung »Economist« erörtert die Wandlung, die sich im Laufe dieses Krieges in der politischen Grundeinstellung der Amerikaner vollzog.

Im einzelnen wird in dem Artikel ausgeführt: In USA wächst das Gefühl, daß die Landkarten, die Amerika zwischen zwei gewaltigen, beruhigend wirkenden Ozeanen zeigt, keine Gültigkeit mehr haben. So sieht man jetzt auch schon in den Schulräumen Karten, auf denen der Nordpol im Zentrum liegt, Japan sowie Norwegen weisen »gleich Pistolen der Achsenmächte nach dem Herzen der USA, den großen Seen und Detroit«. Die Ozeane sind vom Kartenbild so gut wie verschwunden. Deshalb vollzieht sich jetzt in USA »eine Art copernikanischer Revolution«.

Das nunmehr vor den Amerikanern liegende Problem ist, an die Stelle des schwindenden Isolationismus ein neues Weltbild zu setzen. Daß die USA in einer neuen Welt eine führende Rolle zu spielen hätten, darüber ist man sich in USA allgemein einig. Wie paßt nun, so fragt der Korrespondent,

Großbritannien in dieses Bild? Nur äußerst schlecht, meint er. Das müsse zugegeben werden. Auch gibt es in den USA so gut wie keine Spur von Begeisterung für eine zukünftige englisch-amerikanische Zusammenarbeit, im Gegenteil, gewissermaßen noch im Unterbewußtsein schlummert in den Köpfen der Amerikaner der Verdacht, Großbritannien propagiere die Idee einer anglo-amerikanischen Zusammenarbeit nur, um sein Imperium zu sichern, in dem weiter die freiheitsdurstigen unterdrückten Nationen niedergehalten werden. Der Amerikaner hat das Empfinden, daß Großbritannien ein altes Empire ist, nicht hinzulerne und auch auf nichts — es sei denn unter dem Druck militärischer Niederlagen — verzichte.

Deshalb besteht die ernste Gefahr, so schließt der Artikel des »Economist«, daß die USA am Ende einem Bündnis mit Tschungking und den Sowjets nicht abgeneigt seien, das dem Zweck dient, das britische Empire zu liquidieren. Der denkwürdige offene Brief an das britische Volk, den vor kurzem »Life« veröffentlichte, enthüllt den Engländern viel »von den unterirdischen Strömungen in der amerikanischen Öffentlichkeit«.

# USA-Gegenstoss in Tunesien im Keim erstickt

## Feindliche Kanonenfahrzeuge und bereitgestellte Lastwagen zerschlagen — Unsere Zerstörerflugzeuge unterstützen die Kämpfe der Infanterie — Erster Anflug löst Schreckverwirrung aus

In Tunesien, im Dezember

Unsere vorgeschobene Infanteriespitze stieß heute früh auf amerikanischen Widerstand. Artilleriefire sperrte den Vormarsch, dem offensichtlich ein feindlicher Gegenstoß folgen sollte. Um ihn im Keime zu erstickern, wurden Zerstörer-Flugzeuge angefordert.

Wenig später hatte der Verband den Feind ausgemacht. Dieser lag dicht hinter einer Bergkette, die rechtwinklig die Vormarschstraße schnitt. Eine Ansammlung bereitgestellter Lastwagen stand getarnt in einem Olivenhain, und unmittelbar an der Straße, im Schutz des Hügelzuges, war eine Haubitzenbatterie in Stellung gegangen, die aus allen Rohren auf unsere Infanterie jenseits des Berges feuerte.

### Brenzlige Lage wird bereinigt

Leutnant M., der Führer des Zerstörer-Verbandes, hatte noch nicht ganz die Lage erkundet, als er drei feuernde Fahrzeuge ausmachte, die den Höhenzug südlich umgangen hatten und in gefährlicher Nähe auf unsere Infanteristen zuwollten. Die Lage war brenzlich. Im Tiefflug kurzte Leutnant M. sofort mit seinen Flugzeugen auf sie zu und erkannte gepanzerte Kanonenfahrzeuge von einem unbekanntem Typ, Kettenfahrzeuge, bestückt mit einer Langrohrkanone und einem aufmontierten Flakgeschütz am Heck.

Sofort eröffneten die Amerikaner das Feuer auf die überraschend aufgetauchten Zerstörer, rollten jedoch unbekümmert gegen die deutschen Stellungen weiter. Noch etwa 300 Meter waren sie davon entfernt, da brausten die deutschen Flugzeuge über sie hinweg, warfen Splitterbomben in ihre Fahrtrichtung und trieben sie damit auseinander. Doch erst bei dem folgenden Tiefangriff gaben die feindlichen Kanonenfahrzeuge ihre Absicht, gegen unsere Infanterie vorzugehen, auf. Der direkte Anflug unserer Zerstörer und das mörderische Feuer der Bordwaffen schien ihnen doch zu gefährlich. In wildem Zick-Zack-Kurs suchten sie den Garben zu entgehen. Doch das war ein vergebliches Bemühen. Die deutschen Flugzeuge stießen unentwegt auf sie herab, so daß die Amerikaner nichts Besseres zu tun wußten, als Hals über Kopf aus ihren lahmgeschossenen Wagen zu springen, nunmehr den Kugeln der Bord-Maschinengewehre preisgegeben. Der amerikanische Angriff war zerschlagen. Unsere Infanteristen in ihren Erdlöchern winkten jubelnd mit Taschentüchern zu den deutschen Fliegern heraus.

### Wütendes Abwehrfeuer der Amerikaner

Aber noch standen zahlreiche Lastkraftwagen des Gegners hinter dem Bergrücken in dem Olivenhain. Leutnant M. befahl, sie anzugreifen. In ausholender Kurve flogen unsere Zerstörer die bereitgestellte Ansammlung an, die allerdings darauf gefaßt war. Ein wütendes Feuer aus den auf die Wagen aufmontierten Abwehrgeschützen schlug unseren Flugzeugen entgegen.

Doch wirkungsvoller und zerstörender war das Feuer unserer Bordwaffen. Eine tumultuöse Verwirrung löste der erste Anflug aus. Amerikanische Geschützbedienungen hetzten von den Wagen, Mannschaften irrten durch die Wagenreihen, in alle vier Winde zersprengt. Doch es gab auch Standhafte, Beharrliche, die verzweifelt hinter dem Visier ihrer leichten Geschütze kleben blieben und weiter schossen. Noch zuletzt sieht Leutnant M. drei Schützen, die hinter ihr Geschütz geklemmt, das Feuer gegen ihn eröffnen, als ein vor ihnen stehender Wagen mit seiner Munition explodiert. Die Kaltblütigkeit half ihnen nichts, auch sie wurden ausgelöscht und mit ihnen Lastwagen, die, mit wertvollem Kriegsmaterial beladen, den Weg von Algier gegen die deutschen Linien angetreten hatten.

Kriegsberichtler Hellmut Heidelberg, PK

## Kriegsmarine in Tunis

Tunis, im Dezember

Einem der ersten Transportflugzeuge, die auf dem Flughafen Tunis landeten, entstieg auch ein kleines deutsches Marinekommando. Die Bildung des Brückenkopfes Tunis hat an sie wie an die anderen Einheiten der hier eingesetzten Kriegsmarine neue Anforderungen gestellt. Die französischen Behörden verhielten sich zunächst sehr zurückhaltend, wenn auch in keiner Weise feindlich. Doch hausten die ersten Männer der Kriegs-Marine nächtelang in einem Schuppen, Hotelräume oder ähnliches konnte nicht so schnell freigemacht werden. Sie waren alle überfüllt aus den Zeiten der »Flucht aus Frankreich«, als viele in panischem Entsetzen vor dem heranrückenden Krieg nach Übersee in die Kolonien flohen. Heute sitzen diese selben Franzosen an den kleinen runden Tischen vor den Cafés von Tunis oder Biserta und schauen dem deutschen Soldaten neugierig nach. Die Nachrichten, die zu ihnen aus Frankreich drangen, haben diesen Franzosen die Furcht vor dem Sieger genommen. Sie wissen, daß ihnen, den Nichtkämpfern, nichts geschieht.

### Jubelnde Begrüßung im Hafen

Mit schnell durchbrechendem Instinkt haben das die Farbigen des Brückenkopfes Tunis erfaßt. Die ersten einlaufenden Einheiten der deutschen Kriegsmarine lockten sie zu Hunderten an das Ufer, auf die Kais. Sie winkten, riefen den im Hafenbecken

schwimmenden deutschen Kriegsschiffen Begrüßungsworte zu — zumeist in französischer Sprache — und legten hilfsbereit und behende die an Land geworfenen Leinen um die Poller. Eines Morgens, als wir schlaftrunken an Oberdeck kletterten, standen sie dicht gedrängt an der Reeling, musterten jedes einzelne Lüfterohr an Bord, die MGs, die übrigen Waffen, erschöpften sich in wort- und gebärdereichen Auseinandersetzungen.

Inzwischen liefen die auf dem Seewege herangeführten Transporter auf die Häfen des Golfes von Tunis zu. Von italienischen Zerstörern begleitet, sehen wir einen ausschließlich mit deutschem Kriegsmaterial und deutschen Soldaten beladenen Transporter eintreffen.

Immer wieder hatten die Zerstörer britische U-Boote, die die Aufgabe hatten, den Seeverkehr vom Nord- zum Südufer des Mittelmeeres zu sperren, verjagt. Acht Torpedos hatten die feindlichen U-Boote auf den Transporter abgeschossen. Mit geistesgegenwärtigem Manöver war der Kapitän den vielen Blasenbahnen immer wieder ausgewichen und hatte nun seinen Dampfer sicher in den Bestimmungshafen gebracht. Mit »Sieg Heile«-Rufen und mit allen erdenklichen bei der deutschen Wehrmacht gebräuchlichen Begrüßungszeichen jubelten seine Insassen der deutschen Kriegslage zu, wo sie sie sahen. Die Arbeiter an der Pier stimmten von Land mit ein, minutenlang Jubelruf erfüllte den Hafen.

### Italienische Transporter bringen Lastwagen

Und während der große Transporter festmacht, tritt die von dem deutschen Marine-

kommando in Tunis und von der Seetransportstelle vorbereitete Organisation in Tätigkeit. Panzer, Lastkraftwagen, Material aller Art schwingen die Ladebäume auf den festen Boden, wo es gleich wieder in rollende Fahrzeuge verladen und auf den Weg zur Truppe gebracht wird. Ein besonders buntes Bild bietet sich uns vor einem italienischen Transporter, aus dem ganz schwere Lastkraftwagen gehievt werden. An den Vorder- und Hinterrädern sind kräftige Seile befestigt worden um die leise schwingenden Ungetüme vor dem Zerschellen an der wohl sechs Meter hoch aufsteigenden Bordwand zu bewahren. Italienische Fallschirmjäger, weiße französische Hafearbeiter, Farbige, Berber, deutsche Kraftfahrer ziehen und zerrn gemeinsam, um jeden Wagen sicher an Land zu bringen.

Kleinere Schiffe haben inzwischen auf demselben Wege wie die großen Transporter Brennstoff für die deutschen Kriegsfahrzeuge gebracht, die den Hafenschutz und Streifen-dienst an den noch unbesetzten Küstenteilen des Brückenkopfes übernehmen. Irgendwo hat sich auch schon ein Verpflegungslager aufgebaut. In ununterbrochener Folge donnern die Transportgeschwader unserer alten Ju durch die Lüfte — jene beiden Wehrmachtteile, auf denen die Hauptlast des Nachschubes bei Operationen dieser Art liegt, haben das ihre getan. Aus den ersten kleinen Kommandos der Luftwaffe auf den tunesischen Flugplätzen, aus den ersten Vortrupps der deutschen Kriegsmarine erwuchs jene Organisation, die der kämpfenden Truppe den unentbehrlichen Rückhalt gibt.

Kriegsberichtler Hans Thyssen, PK



PK-Kriegsberichtler Hermann (Sch)

### Der Feind liegt dicht gegenüber

Oft liegen, wie hier, die deutschen und feindlichen Stellungen so dicht zusammen, daß nur eine gedeckte Beobachtung der feindlichen Linien mittels des Grabenspiegels möglich ist



PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Hinkelmann (WB)

Tag für Tag versehen U-Jäger ihren verantwortungsvollen Dienst

## Unter Kosaken, mit Kosaken

Die mittlere und östliche Ukraine, das Donbecken und das nordkaukasische Kubangebiet sind ihre weite Heimat

Im Osten stehen nun die ersten Gruppen freiwilligen Kosaken Seite an Seite mit den deutschen Soldaten im Kampf gegen die Sowjets.

Kosaken! . . . einst ein Schreckensruf für Europa, für die deutsche Ostgrenze. Das Wort hat jetzt seinen Begriff und Inhalt für uns geändert, ja sogar geradezu ins Gegenteil gekehrt, wie das politische Leben der Kosaken im Laufe der Jahrhunderte durch ihre Zwischenstellung zwischen europäischen und asiatischen Einflüssen ständig hin und her geworfen wurde. Feinde ringsum; Polen im Westen, die moskowitzischen Russen im Norden, Tataren und andere aus den Steppen Hochasiens hervorbrechende Turkvölker im Osten, Türken im Süden — so erhielt sich in den Kosakenvölkern ständig ein ungestüm kriegerischer Geist, ein ständiges Wachsein, Sichwehren und Selbstangreifen. All diese Kämpfe aber führten zu keiner straff zusammengefaßten Eigenstaatlichkeit, wenn man auch in der ukrainischen Geschichte eine sogenannte Kosakenzeit von 1648 bis 1782 kennt. Wohl war das kosakische Element damals über ein Jahrhundert in der Ukraine und in Nordkaukasien führend; jedoch die Eifersucht und Eigensucht zahlreicher Hetmane zerstörte immer wieder die kraftvollen Ansätze staatenbildenden Eigenlebens, die einige überragende Hetmane vom Gebiet der Ostukraine aus versuchten.

### Sie sind keine Nomaden

Kosaken bevölkern weite Gebiete der mittleren und östlichen Ukraine, des Donbeckens und des Kubangebotes nördlich des Kaukasus. Es ist ein viel verbreiteter Irrtum in Deutschland, zu glauben, daß die Kosaken nomadisierende Völkern sind, die in Zelten wohnen und gewissermaßen auf den Rücken der Pferde leben. Ihre angeborene Reitkunst und die Tatsache, daß besonders in der zaristischen Armee die Kosaken erhebliche Kontingente der russischen Kavallerie stellten, mögen zu dieser Vorstellung geführt haben; richtig ist vielmehr, daß die Kosakenvölker fest ansässig in jenen Ge-

bieten wohnen, ein gewisses Eigenleben, gepaart mit Eigenstolz, zu führen gewohnt sind und sich gegen jeden auflehnen, der ihnen dieses alte kosakische Recht schmälert oder zu nehmen versucht. Ein eigenes, ihrem Volkssinn und Gerechtigkeitsvorstellungen entsprechendes Bodenrecht, dessen Kernstück eine stets neue Landverteilung nach Maßgabe der Familienstärke sein dürfte, ist ihr besonderer Stolz.

### Bundesgenossen gegen den Bolschewismus

Da der Bolschewismus bekanntlich jedes Privateigentum ablehnt, griff er auch in das kosakische Bodenrecht ein und versuchte Besitz und Familie zu zerstören. Massenweise Einzeldepotierungen und größere Massenumsiedlungen sollten die Kosaken müde machen, ihr Heimat- und Stammesgefühl töten und ausrotten und so die alten Bräuche und Gewohnheiten der Vergessenheit und Gleichgültigkeit überantworten. Dieses Ziel hat der Bolschewismus nicht erreicht! Wohl hat er durch die brutale Anwendung seiner staatlichen Machtmittel ganze Familien zerstört, weiten Kreisen stolzer Bauernkosaken das Rückgrat (tatsächlich und im übertragenen Sinn) gebrochen; aber das National- und Volksbewußtsein auszurotten, ist ihm nicht gelungen. Diesen Eindruck jedenfalls haben wir alle, die wir als Soldaten nun unter den Kosaken leben, ihre Charaktereigenschaften kennen lernen und sie als Bundesgenossen gegen den uns gleichermaßen verhassten Bolschewismus gewinnen.

### Kosakenart erhielt sich trotz Sowjetterror

Ein Vierteljahrhundert sowjetischer Herrschaft hat das Volk verarmt, nach unseren Eindrücken im Dnjepr-Gebiet mehr noch als im Gebiet südlich des Don und am Kuban. Die unerschöpfliche Fülle des an landwirtschaftlichen Produkten ebenso wie an Bodenschätzen bergbaulicher Art reichen Landes kam nicht der in bolschewistischer Fron arbeitenden Bevölkerung zugute, sondern diente in er-

heblichem Ausmaße direkt oder indirekt der Aufrüstung der weltrevolutionären Sowjetarmee.

Kosakenblut wahrte Kosakenart, auch wenn die äußeren Umstände große Veränderungen erreichten. Stolz tragen Sommer und Winter über die Kosaken ihre Tschapka, die hohe, schwarze oder graue Pelzmütze mit rotem Boden. Nicht nur ihre Form, auch ihr Sitz ist traditionsgebunden; gerade, einen Finger breit über beiden Augenbrauen trägt sie der Kubankosake, schräg auf einem Ohr der Tscherkesse.

### Alter Reitergeist

Der deutsche Einmarsch befreite sie, die Waffenlosen, von ihren Unterdrückern. Nun durchstreifen sie als unsere Bundesgenossen ihr eigenes Land, stöbern die Reste sich verborgen haltender Banden in den ihnen bekannten Schlupfwinkeln auf, vernichten oder führen sie uns zu. In altem Reitergeist kämten sie die Gegend zu Pferde durch, den krummen, schweren Säbel an der Seite, das Gewehr auf dem Rücken, die kurzstielige Peitsche in der Zügel Faust, den Blick suchend und findend in die Ferne gerichtet.

Zuweilen begegnet man einer Schwadron, die die Uniform der Zarenzeit trägt, das über der Brust gekreuzte Bandelier mit den Patronengürteln, dem langen, schwarzen Reitrock, breite, rote Aufschläge und Paspole; zuweilen auch durchstreifen Einzelpatrouillen oder Gruppen zu dreien oder vierein, halb in Zivil, halb in Uniform auf ihren so überaus lebhaften Pferden jagdmäßig die Felder, unsere deutschen Offiziere respektvoll grüßend.

### Wie im Frieden

Mit Eifer betätigt sich die gesamte Bevölkerung an der Suche nach verdächtigen Elementen und eine Folge davon ist, daß man heute bereits im Kubangebiet mit einer selbstverständlichen Ruhe in jedes Quartier gehen kann, die jeden erstaunt, der noch vor Zweimonatsfrist das Bandenunwesen kannte. Kinder grüben mit erhobenem Arm; junge Männer erfragen Arbeitsgelegenheit in Deutschland; wollen »Spezialisten« auf diesem oder jenem Gebiet werden; Mädchen winken den Soldaten zu; an den Abenden singen Kosakenbur-schen und Kosakenmädel zusammen zur Balalajka, als ob nicht eben erst das große Kriegsgeschicken, die Flucht in die Kaukasusberge und der deutsche Vormarsch über ihre Felder und Dörfer hinweggebraust wäre.

Und schon hat sich eine Kampfgenossenschaft gebildet. Bereits im Frühjahr dieses Jahres bewährten sich einzelne Gruppen freiwilliger Kämpfer aus dem Kuban und Kaukasusgebiet gegen den Bolschewismus, die aus unseren Gefangenenlagern entlassen, die Waffen gegen ihre einstigen Unterdrücker gewandt haben. Sie und Angehörige der Turkstämme wurden unsere Waifengefährten bei diesem Vormarsch. Oberleutnant Dr. W. Pelletier



PK-Kriegsberichtler Heyden (Sch)

Kosaken als Dorfpolizisten

Volk und Kultur

Beethoven-Symphonie-Konzert in Cilli

Freitag, den 11. Dezember, findet im Deutschen Musikverein ein Konzert des Städtischen Symphonieorchesters Cilli unter Leitung des Musikdirektors Gustav Müller statt.

+ »Nippon — das Land der aufgehenden Sonne«. Am Montag, den 7. Dezember, dem Vorabend des Jahrestages des Kriegseintritts Japans fand im Gloria-Palast Berlin auf Einladung des Präsidenten der Deutsch-Japanischen Gesellschaft die Aufführung des Großkulturfilms der Ufa »Nippon — das Land der aufgehenden Sonne« statt.

Johann Joachim Winckelmann

Zum 225. Geburtstage des Forschers der antiken Kunstgeschichte

Johann Joachim Winckelmanns Forschungen haben den Grund gelegt für die Erfassung der antiken Kunstgeschichte. Aber seine Bedeutung erschöpft sich nicht in seiner gelehrten Tätigkeit. Er ist darüber hinaus von allgemeiner geistesgeschichtlicher und erzieherischer Bedeutung.

Er, der von Lessing und Goethe in Italien die Stätten des klassischen Altertums aufsuchte, ist ein begeisterter Gelehrter für alle Deutschen geworden, die es seitdem nach Italien getrieben hat.

Winckelmann ist ein typisch deutscher idealistischer Gelehrter gewesen. Wir bewundern den zähen Aufstieg des armen Schustersohnes, den mühevollen Pfad seiner Schulmeisterstätigkeit, sein auch wiederum jahrelang ausgeübtes Bibliothekarsamt bis hin zur freien und man kann sagen von aller Welt anerkannten Forschertätigkeit in Dresden und dann vor allem in Italien.

Goethe stellte ihn in seinem ausführlichen Essay vom Jahre 1805 als vorbildlichen harmonischen Charakter hin, als einen wiedererstandenen antiken Menschen. Alle Vorzüge, die Goethe an dem antiken Menschentyp rühmte, jenes »Vertrauen auf sich selbst,

Werke junger steirischer Komponisten

Musikabend der Kameradschaft steirischer Künstler und Kunstfreunde

Die Zweigstelle Marburg der Kameradschaft steirischer Künstler und Kunstfreunde hatte zu einem Musikabend eingeladen, der zwei jungen heimischen Komponisten Gelegenheit geben sollte, die Früchte ihres Schaffens zu zeigen.

Dieser Erkenntnis hat die Kameradschaft steirischer Künstler und Kunstfreunde Rechnung getragen und zur Mitwirkung die besten Sänginnen unserer Oper, Frau Gertrude Probst und Maria Reichelt, gewonnen.

Hans Haring hat mit acht Liedern aufwartet, die für Gesang und Klavier geschrieben sind. Schon die Wahl der Texte zeigt, wohin es den jungen Künstler drängt, aus welchem Empfindungsborn er die reichste Ernte erwartet.

Die düstere Stimmung Rilkes »Erste Stunde« wußte er geschickt aufzuheben und zu ihr wieder mühelos zurückzufinden. Die nach Auflösung strebende Septim war von besonderer Wirkung.

Von den vier Liedern Ricarda Huchs war das bestgelungene die »Sehnsucht«. Eine prachtvolle durchaus originelle Melodie wird in farbenfroher Harmonik gekleidet und zu einem wahren Hymnus gesteigert.

Gertrude Probst und Maria Reichelt haben die Lieder auswendig zum Vortrag gebracht und dem Künstler dadurch, daß sie sich dieser Mühe unterzogen, eine verdiente Anerkennung zuteil werden lassen.

Franz Richter, der seine Studien am Agramer Konservatorium begann und sie jetzt an der Hochschule für Musik in Wien fortsetzt, verfügt über sehr gutes technisches Können, das es ihm gestattet, seine üppige Phantasie und seinen nicht alltäglichen Ideenreichtum in die entsprechende Form zu bringen.

Die beiden jungen Komponisten haben an der Klarinette in Es-dur, das der Komponist selbst begleitete und das Leopold Frohner auf der Klarinette vortrug. Das mehrere Male wiederkehrende Hauptthema, dem eine reiche Anzahl Nebenthemen gegenüber treten, hat einen heiteren, schelmhaften, kapriziösen Charakter und fand auch einen gut pointierten Vortrag.

DIE SCHULD

33

INGE TOLMAIN

ROMAN VON M. BERGEMANN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück

„Ich glaube jedenfalls fest daran, daß Paul und Inge ihre Zusammenkunft in Warnemünde vorher vereinbarten“, äußerte sich der Justizrat.

„Das ist mit Sicherheit anzunehmen“, antwortete Hartmann. „Da Herr Direktor Ferchland schon zweimal vierundzwanzig Stunden vor Eintreffen der Inhaftierten ihre Überwachung wünschte, mußte er natürlich genau gewußt haben, daß sie mit einem bestimmten Zuge nach Hamburg und von dort aus nach Warnemünde fahren würde.“

„Sie flößen mir tatsächlich Angst ein mit Ihren Folgerungen“, sagte der Justizrat nachdenklich.

„Angst? Im Gegenteil. Vielleicht nimmt noch alles ein gutes Ende, falls meine Vermutungen sich bewahrheiten.“

„Und wie stellt sich Kommissar Agsten dazu?“

„Agsten? Ich habe noch nicht mit ihm darüber gesprochen, und werde es auch nicht tun, solange mir die Unterlagen fehlen.“

„Dann kommen Sie wohl mit nach Magdeburg?“

„Nein, Ich werde noch heute abend nach Warnemünde zurückkehren, um von dort aus auf Direktor Ferchlands Spur zu kommen.“

„Aber sein Boot wurde doch auf dem Was-

ser treibend vor der dänischen Küste aufgefischt?“

„Was noch lange nicht besagt, daß der Direktor tot ist!“

Das junge Mädchen atmete auf.

„Sie nehmen mir einen Stein vom Herzen, Herr Inspektor. Wie werden Sie die Suchaktion durchführen?“

„Heute mittag ist eine Polizeipatrouille nach Dänemark in See gegangen, um die Küste abzusuchen. Ich selbst werde in einem schon für mich bereitliegenden Segelboot alle kleinen dänischen Inseln anlaufen und dort Nachfrage halten.“

„Sie wollen allein fahren?“

„Ja. Mein Unternehmen geht auf eigene Faust.“

„Nehmen Sie mich mit, Herr Inspektor!“

„In einem Segelboot. Das ist wohl nicht Ihr Ernst, Fräulein Ferchland?“

„Doch, Herr Inspektor! Es ist mir sogar sehr ernst damit. Oder glauben Sie, ich wäre im Segeln unkundig? Ich stamme hier von der Wasserkante und habe drüben in Barkrode ein eigenes Boot liegen.“

„Daran zweifle ich keinen Augenblick.“

„Na also.“

„Ich weiß nicht, ob Sie es...“

„Wenn Sie mich ablehnen — Ich fahre auch allein!“

„Um Gottes willen! So war das nun nicht gemeint, Fräulein Ferchland. Wenn Ihnen soviel daran liegt, so nehme ich Sie natürlich mit.“

Sie streckte ihm die Hand entgegen.

„Abgemacht, Herr Inspektor. Bleiben Sie für heute mein Gast. Morgen früh fahren wir zusammen nach Warnemünde.“

Der Justizrat erhob sich.

„Und ich möchte Sie nun nicht länger aufhalten, Fräulein Else. Ich wünsche Ihnen jedenfalls alles Gute für Ihr gemeinsames Un-

ternehmen und hoffe, bald günstige Nachrichten von Ihnen zu bekommen.“

Mit diesen Worten verabschiedete er sich.

Der erste Weg, den der alte Justizrat Mergel bei seiner Ankunft in Magdeburg unternahm, war zum Südfriedhof in der Leipziger Straße, wo er am Grabe der verstorbenen Helga Tolmain einen Kranz niederlegte.

Die in nächster Nähe gelegene Wohnung der alten Frau Hertel besichtigte er nur von außen. Sie war jetzt versiegelt und stand unter polizeilicher Bewachung. Zur selben Zeit, als man in Warnemünde Frau Ferchland festgenommen hatte, war nämlich auch Elisabeth Hertel verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Justizrat Mergel nahm sich ein Auto und ließ sich zum Justizpalast fahren, wo er den Untersuchungsrichter zu sprechen verlangte.

Amtsgerichtsrat Reichart begrüßte den Justizrat sehr liebenswürdig und zuvorkommend, zeigte sich aber doch etwas überrascht, als Mergel den Wunsch äußerte, Frau Ferchland sprechen zu dürfen.

„So viel mir bekannt ist, sind Sie doch der juristische Berater Direktor Ferchlands, Herr Justizrat?“

„Ganz recht, Herr Amtsgerichtsrat“, antwortete Mergel mit großer Zuversicht. Denn er war sich durchaus darüber im klaren, daß es etwas Ungewöhnliches war, was er verlangte. „Nicht nur das, ich kannte auch den Vater, Chefingenieur Tolmain. Er war mein Jugendfreund. Seine beiden Töchter Helga und Inge sind mir stets mehr gewesen als nur gute Freunde.“

Amtsgerichtsrat Reichart hob die Schultern. „Ja, Herr Justizrat, der Zeitpunkt ist ei-

Straßbegräbnis für Dr. Hans Posse

Der Direktor der Gemälde-Galerie Dresden, Dr. Hans Posse, ist Montag abend im Alter von 63 Jahren nach monatelanger schwerer Krankheit, der er bis zum letzten Augenblick in vorbildlicher Pflichterfüllung seine Arbeit entgegenstellte, gestorben.

1939 richtete der Führer an Prof. Dr. Posse die Anfrage, ob er bereit wäre, sich der Errichtung dieser neuen deutschen Gemälde-Galerie besonders zu widmen.

Nun hat der Tod diese geniale Persönlichkeit, die ebenso bescheiden in ihrer gesamten Haltung wie überragend in ihren Leistungen war, mitten aus der größten Arbeit gerissen.

Der Führer, der den Verstorbenen in seiner Arbeit besonders schätzte und würdigen lernte, hat ein Staatsbegräbnis in Dresden angeordnet.

diesem Abend gezeigt, daß sie am richtigen Weg sind und in jedem Zuhörer die Empfindung wach werden lassen, daß ihnen eine erfolgreiche Zukunft gehört.

Dr. Eduard Butschar

+ Der Maler Karl Hollitzer gestorben. Nach langem, schwerem Leiden ist in Wien im Alter von 68 Jahren der bekannte Maler Karl Hollitzer gestorben.

+ Ein Gemälde von Lukas Cranach entdeckt. Am Sonntag wurde vom Vorsitzenden des Geraer Kunstvereins dem Oberbürgermeister der Stadt Gera ein neu entdecktes Gemälde von Lukas Cranach übergeben.

gentlich noch etwas verführt. Denn Frau Ferchland hat bisher noch nicht den Wunsch dahin geäußert. Es ist natürlich selbstverständlich, daß ihr ein Verteidiger bestellt werden muß.

Mergel seufzte.

„Demnach steht es nicht gut um Inge Ferchland, Herr Amtsgerichtsrat?“

„Das kann man nicht gerade behaupten, Herr Justizrat. Im Gegenteil, es ist sehr schlecht bestellt. Wenn sie wenigstens nicht alles ableugnen würde, es ist doch völlig sinnlos. Sie schadet sich ja nur selbst, wenn sie einfach jedes Geständnis verweigert.“

„Vielleicht ist sie doch unschuldig?“ äußerte Mergel sich ruhig.

Reichert zuckte die Achseln.

„Wenn Sie da nur keine Enttäuschung erleben, Herr Justizrat. Der Brief, den die Hertel an die Ferchland schrieb, ist schon so gut wie ein Geständnis! Und das andere wird sich ja noch herausstellen. Ich vernehme die Ferchland nun seit drei Tagen, erhalte aber stets die gleichen Antworten. Das kann doch gar nicht gut ausgehen.“

„Sie leugnet alles ab?“

„Alles, Herr Justizrat. Dem Anschein nach verfolgt sie eine bestimmte Taktik.“

„Und Frau Hertel?“

„Dasselbe in grün. Das ganze Verhalten der beiden deutet darauf hin, daß sie nach einer vorher genau festgelegten Vereinbarung aussagen. Was ja auch unverkennbar aus dem Schreiben der Hertel hervorgeht. Obwohl beide stets getrennt verhört werden, sind ihre Aussagen fast die gleichen.“

„Das ist meiner Ansicht nach nur ein Zeichen dafür, daß sie ihrer Sache gewiß sind, Herr Amtsgerichtsrat!“

Reichert lächelte.

Aus Stadt und Land im Vorübergehen

Auf gar seltsame Weise berührt uns zuweilen der Atem eines Augenblicks. Die äußere Veranlassung mag ein kleines, unscheinbares Erlebnis sein. Auch wohl das Begegnen eines Blickes, der Klang eines flüchtigen Wortes, das Aufleuchten einer scheuen Gebärde. Beglückt tragen wir die Erinnerung daran durch die Stunden und Tage.

Dieses geschah um eine Nachmittagsstunde mitten im fließenden Strom der Straße:

Gleichgültig gehen die Menschen aneinander vorbei. Gesprächssetzen flattern wie bunte Vögel fast lautlos vorüber. Ein Verwundeter, noch mühsam auf Krücken gehend, strebt an der Seite einer Schwester gegen den Strom. Nicht viel mehr als zwanzig Jahre, schätze ich, ist er alt. Viele der Vorübergehenden blicken auf den jungen Soldaten, dessen Gesicht noch von dem Ernst und der Schwere des Erlebten überschattet scheint. Dieses Hinschauen mag bei manchem Neugierde sein; bei anderen Mitleid. Viele aber auch sehen sich mitten hineingestellt in das Erleben unserer Zeit und werden daran erinnert, daß Siege mit Opfern erkauft werden.

Da geschieht im Vorüberhuschen eines Augenblicks etwas Seltsames. Eine Frau tritt auf den Verwundeten zu, hält ihm einen leuchtenden Astenstrauß hin und sagt: »Für Sie! Weiter nichts. Der Soldat ist überrascht. Doch dann macht er eine Hand frei, stützt sich mit der Achsel auf die Krücke und blickt auf die Blumen und dann auf die Frau. »Danke schön!« sagt er. Weiter nichts. Und ein Lächeln gleitet über sein junges Gesicht.

Der Strom der Straße fließt schon wieder. Stockt er überhaupt? Sein Äußeres hat er nicht verändert; denn nur drei, höchstens vier Menschen von Hunderten haben die kleine Szene beobachtet. Die Frau ist längst weitergegangen. Wer ahnt, daß mitten im flüchtig fließenden Strom der Straße für eines Herzschrags Dauer, einer Insel gleich, die Güte eines einfachen Menschenherzens aufleuchtet und daß wie ein Sonnenschein der Dank sichtbar wurde, der die deutsche Heimat mit der kämpfenden Front verbindet?

Kammersänger Herbert Alsen singt in Marburg

Wie wir bereits berichteten, findet Freitag, den 11. Dezember, mit dem Beginn um 20 Uhr im Saale des Steirischen Heimatbundes ein Lieder- und Balladenabend des Kammersängers Herbert Alsen von der Wiener Staatsoper statt. Der Name des berühmten und gefeierten Künstlers, sowie das von ihm gewählte herrliche Programm, das im Zeichen zweier der größten und vor allem liebenswürdigsten deutschen Tonpoeten (Schubert und Löwe) steht, dürfte genügend Anlaß zu einem vollbesetzten Haus sein. Am Flügel begleitet Musikdirektor Hermann Frisch.

Eintrittskarten sind zum Preise von RM 2.— bis RM 4.— im Vorverkauf in der Verkaufsstelle des Amtes Volkbildung (Ecke Tegetthoffstraße—Gerichtshofgasse) erhältlich. Mitgliedern des Musikringes wird eine 50prozentige Ermäßigung gewährt.

m. Todesfälle. In der Windenauerstraße 42 in Marburg starb die 14jährige Kaufmannstochter Aloisia Kreinz. — Im Marburger Krankenhaus verschied die 19jährige Krankenschwester Olga Schrott aus der Windenauerstraße 18 in Marburg. — In der Suppanzasse 9 in Marburg ist die Private Barbara Wodopietz, 70 Jahre alt, gestorben.

Das deutsche Lied in der Untersteiermark

Volkskonzert der Anderburger Gesang- und Musikgemeinschaft in Cilli

Der große Abend mit den Sängern und Musikern aus Anderburg, der am Samstag viele Cillier im Deutschen Hause vereinigte, war für viele Volksgenossen die Bestätigung dafür, daß sich der bisherige Aufbau im Unterlande schon reichlich lohnte und daß vom bisherigen Wege nicht im geringsten abgewichen werden darf. Der Steirische Heimatbund hat schon eine klare, feste Gemeinschaft geschaffen, die einmalig ist in ihrer Art.

Die Untersteirer aus Anderburg traten am Samstag zum ersten Male in Cilli mit ihrer Gesang- und Musikgemeinschaft vor die Öffentlichkeit und standen im Nu im Mittelpunkt des Interesses. Dies war vollkommen berechtigt, denn ganz abgesehen davon, daß es dem unermüdeten Leiter der Gemeinschaft, Kamerad Rastotschnik, gelungen ist, aus seinen Sängern und Musikern zwei Klangkörper von außergewöhnlicher Schönheit zu schaffen, ist die Fülle des gebotenen Musik- und Liedergutes so reichlich und die Wiedergabe und die Wirkung vor allem der Lieder so deutsch, wie es auch die Volksgenossen aus dem Altreich nicht besser zu bieten imstande wären.

Die Vorliebe der Untersteirer zum vier-

stimmigen Gesang und die ausgezeichneten Stimmen, weiter das Einfühlungsvermögen in den Inhalt der Lieder und die Liebe zum deutschen Lied fanden bei den andächtigen Zuhörern dankbare Aufnahme. Hiemit ist auch gleich den Anderburger Sängern das höchste Lob ausgesprochen. Aus der Reihe schönster Lieder seien nur »Der Lindenbaum« und »In einem kühlen Grunde« hervorgehoben. Leider war die Wiedergabe zum Teil durch Geräusche aus der, man könnte sagen, zu großen Zuhörermenge etwas gestört.

Was von der Sängerschaft gesagt wurde, gilt auch für die Musiker. Ihr Vortrag läßt gleichfalls auf jene innere Begeisterung schließen, die für die Anderburger noch schöne Erfolge verspricht. Der große Abend der Anderburger in Cilli wird gewiß auch auf die schon bestehenden Gesang- und Musikgemeinschaften im Unterland anspornend wirken.

Unter den zahlreichen Gästen, die für die Darbietungen mit herzlichem Beifall dankten, befanden sich auch der Kreisführer und Landrat Dorfmeister und der Bürgermeister von Cilli, Pg. Himmer.

Herbert Erker

Heute liest Franz Nabl

Ein Marburger Dichtabend

Heute liest, wie schon bekannt gegeben, der steirische Dichter Franz Nabl im Marburger Lichtspielsaal aus eigenen Werken. Im großdeutschen Raum ist Franz Nabl längst bekannt, ebenso durch seine großen Romane, den »Ödhofer«, die »Ortlebschen Frauen«, den »Mann von Gestern« wie durch seine kleineren Erzählungen, namentlich durch die »Kindernovelle« und durch »Der Fund«. Seine »Steirische Lebenswanderung« ist das klassische Heimatbuch, im steirischen Boden wurzelnd, aber die Äste weit ausbreitend über die ganze deutsche Erde. Die Vorlesungen Nabels haben überall im Reich zahlreiche andächtige und dankbare Zuhörer gefunden und auch in Marburg wird dieser gemüßigte Abend alle Kunstfreunde der Draustadt erfreuen.

„Der steirische Hammerherr“ im Marburger Stadttheater

Am kommenden Samstagabend bringt das Marburger Stadttheater zum erstenmal den »Steirischen Hammerherrn«, Singspiel in drei Akten von Josef Papesch, auf die Bühne.

Dieses prächtige Heimatspiel, zu dem Viktor Zack, der unvergessene Forscher unseres Volksliedes, die Musik beigezeichnet hat, führt uns in die Zeit um 1816 und zeigt das damalige Leben und Treiben in wundervoller Urwüchsigkeit. Es ist die Zeit des »steirischen Prinzen« Erzherzog Johann, der in dem Stück auch eine gewichtige Rolle spielt. Ungeschminkte Geradlinigkeit der Charaktere, gesunder, kraftvoller Humor und liebevollstes Eingehen in altes Brauchtum machen dieses Spiel zu einem unvergänglichen Zeugnis des gesunden Wesens, der Herzlichkeit und des Gefühlsreichtums unseres Volkes.

Um den hohen Anforderungen gerecht zu werden, die ein solches Stück einer Bühne

stellt, wird das Marburger Stadttheater seine besten Kräfte aufwenden. Mit der Spielleitung ist Lois Groß betraut.

Jedem Kind ein Spielzeug!

Der Kriegseinsatz der Deutschen Jugend — Nach der Spielsachenausstellung am Samstag und Sonntag großer Verkaufsmarkt

Das ist das Große und Starke im Deutschen, was ihn unüberwindlich macht, daß er, trotzdem eine weitere Kriegswinternacht vor unserer Tür steht, nicht im mindesten neben dem Kampfe die Freude für die Kinder vergaß. Spielzeuge gibt es wenig, fast gar nicht auf dem Weihnachtsmarkt. Da trat neben den Müttern und den Alten, die zu Hause blieben, auch die Deutsche Jugend der Untersteiermark auf den Plan. Jede, auch die kleinste Einheit, bastelt, schnitzt, sägt, pinselt, näht, schneidert und flickt seit Wochen schon an bestimmten Abenden in ihren Heimen in Marburg, Pettau, Luttenberg, Cilli, Trifail, Rann und den vielen ländlichen Standorten der Banne der Deutschen Jugend des Unterlandes. Mehrere dieser Einheiten haben wir aufgesucht und bereits über ihre Arbeit berichtet.

Auf dem Ofen kochte, als wir ihren Werkraum betraten, der Leim, die Jungen saßen in ihren blauen Schürzen um den großen Tisch, auf dem hochbepackt die verschiedensten Spielzeuge lagen. »Bei uns ist alles planvolle Serienarbeit!«, sagte einer der Jungen der Gefolgschaft 3 Marburg-Stadt, und das Mädchen, das gerade dabei war, die unübersehbare Reihe der Lastkraftwagen und der Flottille in später Nachtstunde, denn die Arbeit muß ja fertig werden, farbig zu stimmen, freute sich und hatte sicher den Wunsch, bei der Besichtigung die leuchtenden Kinderaugen zu sehen, die sich ein schönes Stück in Besitz nehmen. Gewiß, die vielen Räder machten den Jungen doch einige Sorge und wenn nicht ein letzter Retter in der Not gekommen wäre, nun, schau, wie nun einmal die Jugend ist, hatte man schon auf eine ansehnliche Zahl kernfester Besenstiele getippt — Autoräder wie geschaffen. Viele

tausend Spielzeuge sind auf diese Weise nun geschaffen und morgen, Donnerstag, ist der große Tag des letzten Aufputzes für die Ausstellungen.

Am 12. und 13. Dezember finden in allen Kreisstädten und Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes Ausstellungen der fertiggestellten Spielsachen statt, um anschließend an Weihnachtsmärkten oder in den Ausstellungsräumen verkauft zu werden.

Die Ausstellungen und der Verkauf der Spielzeuge finden statt:

Im Kreis Cilli (in allen Ortsgruppen) Ausstellung: 12. und 13. Dezember, Verkauf: 19. und 20. Dezember ganztägig.

Im Kreis Marburg-Land (in allen Ortsgruppen), Ausstellung: 12. Dezember von 9 bis 16 Uhr, Verkauf: 13. Dezember von 9 bis 16 Uhr.

Im Kreis Luttenberg (in allen Ortsgruppen), Ausstellung: 12. und 13. Dezember, Samstag von 12 bis 18 Uhr, Sonntag ganztägig, Verkauf: 14. und 15. Dezember, ganztägig.

Im Kreis Pettau (in allen Ortsgruppen außer Ortsgruppe Schillern und Mollenberg), Ausstellung: 12. und 13. Dezember in den Ortsgruppen Pettau-Süd, Pettau-Nord, Pettau-Rann und Pettau-Haidin auch am 14. Dezember, Verkauf: in Pettau-Süd, Pettau-Nord, Pettau-Rann, Pettau-Haidin, Kranichsfeld, Sauritsch, Friedau, Polstrau, Großsonntag, Leonhard, Mörtendorf und Burgstall ist der Verkaufstag für 17., 19. und 20., in den übrigen Ortsgruppen nur für den 19. und 20. Dezember festgelegt. Die Verkaufstage in den Kreisen Marburg-Stadt, Rann und Trifail werden noch bekanntgegeben.

Eltern! Auch ihr wollt eurem Kind eine Weihnachtsfreude bereiten. Kommt daher rechtzeitig zum Weihnachtsmarkt, vergeßt aber nicht, die Kleiderkarte eurer Kinder mitzubringen — nicht um Punkte herzugeben, sondern um damit jedem unüberlegten Kauf vorzubeugen.

DER KRIEGSEINSAZ DER DEUTSCHEN JUGEND!

Besucht die Werkarbeitsausstellung in allen Ortsgruppen der Untersteiermark am 12. und 13. Dezember 1942

Der alte Landbriefträger

Von Lorenz Strobl

Mit 65 Jahren wurde der Landbriefträger Zagler aus dem Dienst entlassen. 44 Jahre hatte er in der Gemeinde Zeitungen und Briefe ausgetragen. Jeden Tag neun Kilometer unter die Beine genommen. Das waren im Jahr rund 3200 Kilometer, in 44 Jahren 140 800 Kilometer. Als ich das dem guten Zagler vorrechnen wollte, um zu beweisen, daß seine Ruhe wohlverdient wäre, schüttelte er nur müde den Kopf. Nun erst, seit dem Tage der Entlassung, spürte er, daß ihm die 140 800 Kilometer ein wenig müde gemacht hätten.

Alt . . . Zagler ist nicht alt. Nur ein wenig müde, und er würde diese Müdigkeit schnell vergessen, wenn . . .

Entlassungen sind nicht umzustößen, sind Gesetz.

Wenn um fünf Uhr morgens der Postzug an seinem Haus vorbeifährt, sprang der Alte wie ein Junger aus den Federn, griff nach dem Lederranzan an Mauerhaken. »Ach so . . . der Haken ist ja leer . . . Ein Junger trug nunmehr den Ranzan . . . Zagler war zu nichts mehr nutz . . . war altes Eisen. . .

Das läßt sich schwer begreifen, wenn man 44 Jahre in der Arbeit gestanden hatte. In 44 Jahren wird Arbeit zum Leben.

Rast ist Rost. Zagler spürt es in den Knochen, die er an der Sonne wärmt. Rast ist Zerfall, ist der Anfang vom Ende. Zagler will nicht rosten, will schaffen.

Ein Landbriefträger, der mit 140 800 Kilometern dreieinhalbmal den Erdball umquert, kann nicht still sitzen. Muß wandern, marschieren, sonst dickt das Blut in den Adern und stört den Kreislauf. Das ist ganz natürlich.

Da war er vor etlichen Monaten noch Landbriefträger, konnte den Bauern beistehen mit Rat und Tat. Durfte der datterigen Webermutter die Briefadresse allemal schreiben, für ihren Sohn in Amerika, durfte . . . durfte . . . Und heute ist der Zweck des Lebens mit der Arbeit ausgelöscht. Das ist schwer.

Da kam der große Krieg. Bereits am zweiten Mobilmachungstag erhielt der junge Landbriefträger seinen Gestellungsbefehl. Sein Posten war verwaist. Und der alte Pensionist? Vom Postamt kam ein telefonischer Anruf. »Wenn er wollte . . . ? Im Kriege müßten eben alle Hände zugreifen, um den Sieg zu erringen.«

Wollen? Das ist doch selbstverständlich, und neben dem Wollen und Willen steht immer auch das Können.

68 Jahre zählt heute unser Landbriefträger Zagler und es ist, als hätte ihm der Krieg mit der Arbeit ein zweites, neues Leben geschenkt, ein zweckbestimmtes Leben.

»Nicht müde, lieber Zagler?«

»Hab keine Zeit dazu. Und wenn meine Buben Tag für Tag 50 Kilometer und mehr dem Bolschewik auf den Fersen sind, darf und kann ich doch nicht jammerlich wegen meinen lausigen neun Kilometern.«

Unsaßbar stolz ist der alte Landbriefträger, weil er mitmarschieren darf den Weg zum großen deutschen Sieg.

Björnson-Anekdoten

Zum 110. Geburtstag des nordischen Dichters Es war auf einem Ball zu Bergen in Norwegen. Dem jungen Leiter der Bühne in der norwegischen Hauptstadt, Björnsterne Björnson, der aber damals als Dichter noch gar nicht berühmt war, gefiel besonders el-

nes der jungen Mädchen, das er aber nicht kannte. Er fragte auch niemanden nach ihr, sondern trat kurz entschlossen zu ihr heran und begann mit einer Verbeugung das folgende Ballgespräch:

»Gefällt Ihnen der Name Björn?«

»Die junge Dame verwundert: »Ja — aber —?«

»Wenn ich einen Sohn bekomme, wird er Björn heißen.«

Sie wußte nichts darauf zu sagen oder wollte es nicht. Doch er ließ ihr nicht viel Zeit und fuhr fort:

»Jetzt aber bitte ich zunächst um einen Tanz mit Ihnen.«

Sie errödete leicht und gewährte ihm. Er nannte seinen Namen: »Björnsterne Björnson«. Und sie den ihren: »Karoline Reimers«. Dann legte er seinen Arm um sie und sie tanzten beide Hand in Hand.

Es war ein berückender Straußischer Walzer, und ihre Herzen hatten sich für immer gefunden.

Über fünfzig Jahre hat die damalige Tänzerin den großen nordischen Dichter auf seinem nicht unbewegten Lebensgang begleitet, und als sie beide 1908 die goldene Hochzeit feierten, nahm gleichsam das ganze norwegische Volk an diesem Familienfeste teil.

»Frau Karoline« hieß sie schlechthin im ganzen Lande. Wir Deutschen freuen uns ihrer besonders; denn ihre Mutter war eine Deutsche, eine Verwandte unseres Turnvaters Jahn.

Björnson, der starke Hüter hoher Ideale, der tatkräftige Helfer für alle zu unrecht unterdrückten Minderheiten und der stolze Prophet der Macht des Gedankens, war ein oft rührend gütiger Mensch. Er liebte eine schöne Gemütlichkeit im Leben. Einmal

übernachtete er in einem kleinen Gasthause im Harz. Obwohl das Zimmer recht behaglich eingerichtet war, mit einem hübschen grünen Plüschsofa und traulichen Lampe, gefiel es ihm doch nicht darin. Das Bild an der Wand war schuld. Er hatte es schon am Tage und dann wieder in der abendlichen Arbeitsstunde unruhig beschaut. »Schiffsuntergang« stand darunter.

Es war ein gräßliches Bild. Lauter Schreckensszenen: Ertrinkende klammerten sich an die Boote und Schiffstrümmer — Männer raften sich die Haare — Frauen lagen auf den Knien und streckten ihre Arme zum Himmel; der aber sah unheimlich düster aus, und die Wellen türmten sich unbarmherzig über all das Elend. Erschüttert hatte der Dichter davor gestanden. Zuletzt hatte er die Brille aufgesetzt und die Einzelheiten noch einmal beschaut, wie um es nun endlich dann genug sein zu lassen. Aber nun konnte er doch nicht einschlafen. Das fürchterliche Bild! Obwohl er die Lampe verlöscht hatte und die Augen geschlossen — der Schiffsuntergang stand grell vor seiner Seele!

Eine Zeit lang wälzte sich Björnson von einer Seite auf die andere. Dann aber kam ihm ein glücklicher Gedanke. Er stand auf, nahm einen Bleistift und schrieb einen Zettel: »Aber alle wurden gerettet!« Den Zettel heftete er unter das Bild. Dann legte er sich wieder zu Bett und — schlief beruhigt ein.

F. A. Zimmer

Schonung der Kunst

Anschlag über dem Klavier eines Cafés in Wildwest-Amerika, in dem die rauen Minenarbeiter verkehren, denen der Revolver sehr lose sitzt: »Schießt nicht auf den Pianisten; er tut, was er kann!«

### Theater für die Gefolgschaft eines Textilwerkes

Ein nachahmenswertes Beispiel eines Marburger Betriebes

Samstag, den 5. Dezember, veranstaltete die Betriebsgemeinschaft der Textilwerke August Ehrlich im Marburger Stadttheater eine betriebseigene Vorstellung des Stückes „Maske in Blau“.

Die Kunst ist heute nicht mehr wie einst ein Vorrecht der oberen Zehntausend. Im nationalsozialistischen Staate werden Kultur-güter nicht nur für einige Wenige geschaffen, sondern jedem Volksgenossen zugänglich gemacht. Einen schönen Beitrag zur Vermittlung „Die Kunst dem Volke“ leistete die Firma Ehrlich. Welch reges Interesse für Kunstdarbietungen unter den Gefolgschaftsmitgliedern herrscht, bewies das bis zum letzten Platz besetzte Haus. Hier saß der Arbeiter neben dem Betriebsführer, der Hilfsarbeiter neben dem Meister — ein wahres Bild deutscher Volksgemeinschaft.

Angeregt folgten die Anwesenden dem munteren Spiel. Situationskomik, sprühende Tanzszenen und Gesangleistungen ließen sie einen recht angenehmen und genussreichen Abend erleben.

### Die Weihnachtszeit, sie rückt heran... Werkarbeitsstunde bei der Gefolgschaft der Deutschen Jugend am Poßbrunn

Hoch oben am Berg, am südwestlichen Ende des Poßbrunn liegt der kleine Ort Hl. Kreuz. Die Fahne der Hitler-Jugend weht vor dem Schulhaus und je 60 Jungen und Mädchen der Deutschen Jugend im Steirischen Heimatbund sind zum Dienst angetreten. Sie müssen oft zwei bis drei Stunden gehen, aber alle sind gekommen, um ihre Werkarbeiten, mit denen sie schon vor einigen Wochen begonnen hatten, fertig zu stellen. Der Gefolgschaftsführer sowie die Mädelführerin, die zugleich auch die Schule leiten, zeigen mit Stolz auf die bisher fertiggestellten Spielsachen. Alles kann man hier sehen, Tiere mit und ohne Räder, Wiegen und Häuser, Züge, Panzer, Flieger, Auto, Steckenpferde und vieles mehr. Man hat den Eindruck, in einem Spielwarengeschäft zu sein.

In dem Klassenzimmer, wo die Jungen arbeiten, herrscht Hochbetrieb. Es wird gesägt und gemalt und die Mädchen im Nebenraum zeichnen Bilderbücher und Spiele. Und so hofft die Gefolgschaft und die Mädelführerin Schöber beim Verkauf der Spielwaren am Sonntag, den 13. Dezember, ein Rekordergebnis zugunsten des Winterhilfswerkes erzielen zu können.

m. Lumpazi-Vagabundus in Deutsental und Arndorf. Die Laienspielbühne der Cillier Spielgemeinschaft gab am Sonntag zwei Vorstellungen in Deutsental und Arndorf. In beiden untersteirischen Orten kam das bekannte Lustspiel von Nestroy „Lumpazi-Vagabundus“ zur Aufführung. Beide Theater-räume konnten die Besucher nicht fassen, so daß viele unverrichteter Dinge wieder abziehen mußten. Auch diesmal standen die drei lustigen Gesellen, Zwirn (Wagner), Kniekerl (Lach) und Leim (Sneider), im Mittelpunkt der lustigen Handlung, die von der Bevölkerung mit Begeisterung verfolgt wurde.

m. Von ausschlagendem Pferde getroffen. Der 18jährige Besitzersohn Martin Danko aus Wolfstal bei Jahring erhielt von einem ausschlagendem Pferde mit dem Huf einen Stoß in die Brust und erlitt dabei innere Verletzungen. — Bei Holzarbeiten verunglückte der 36 Jahre alte Winzer Fritz Petschar aus Lasach, Gemeinde Wachsenberg. Er trug eine Kopfwunde und Schulterverletzungen davon. — Ferner verletzten sich der 28jährige Hafnergehilfe Johann Herzog aus Leonhard i. d. B. die linke Hand und der 61jährige Friedrich Fekonja aus der Auer-gasse in Thesen bei Marburg das linke Knie.

## Der steirische Maler Karl Mader

Mit der Schaffung des Kunstpreises der Stadt der Volkserhebung ist für den Kenner der Heimatkunst die erfreuliche Tatsache verknüpft, daß mit dem Musiker, der am stärksten Ausdruck des steirischen Landes ist, Josef Marx, Karl Mader als Repräsentant dieser Heimat auf dem Gebiet der Malerei zu den ersten Künstlern zählte, denen diese Anerkennung zugesprochen wurde. Jahrzehnte ernten und heißen Ringens um den Gestalt- und Bedeutungswandel des Höchsten, was die Kunst dem Menschen und der Mensch der Kunst zu geben vermag, gin-

stände rasch erzählt. Was dabei ins Gewicht fällt, ist eine in angeborene Schwermut getauchte Grübele, die den werdenden zwingt in Graphiken seinem Drang nach dem Übersinnlichen visionären Ausdruck zu geben, dann künstlerische Persönlichkeiten wie Schrötter, Roller, Herterich, Hodler, die den Gang der Entwicklung Maders bestimmen. Heute ist es ein dreifacher Durchbruch, der den Künstler zu der Persönlichkeit, die er ist, werden ließ. Er hat zu seinem eminent zeichnerischen Können die Farbe hinzuerobert, er ist gleichzeitig zu der monumenta-



Der Grimming

Aufnahmen: Steffen-Lichtbild, Graz

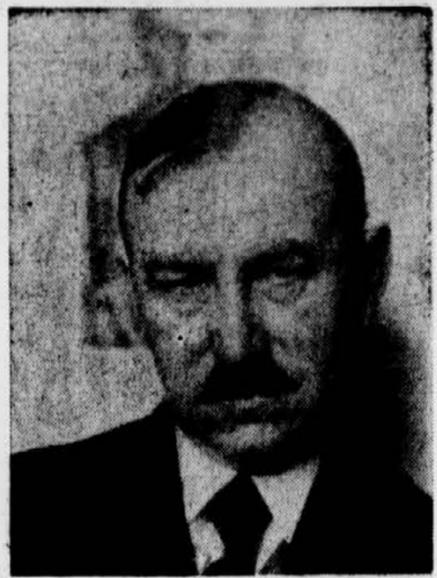
gen bei dem in Fürstenfeld vor nahezu sechs Jahrzehnten geborenen Maler voraus, bevor die Krone einer weit über die Enge der Heimat hinaus wirkenden Meisterschaft errungen wurde.

Bei einem ganz dem inneren Leben schicksalhaft verschworenen Künstlerdasein, wie es das Maders ist, sind die äußeren Um-

len Formgebung hindurchgestoßen und ist ganz ein Eigener geworden. Der Künstler öffnet die Augen zum Diesseits, trinkt mit durstigen Zügen dessen Schönheit und gibt in großen Symbolen was der Heimat und der Erde ist. Schon die letzten Themen: „Rast der Schnitter“, „Mutter im Ahrenfeld“, „Lebensquell unseres Volkes“ verkünden, worum es dem Maler geht. Wahrzeichen des Lebens und Sinnbilder der Heimat in landschaftlicher und figuraler Gestalt sind es, die in den Blickpunkt des künstlerischen Bewusstseins treten. Der Erzberg, der Grimming stehen in zeitlicher Folge neben dem Jüngling, der bald den steirischen Soldaten im Weltkrieg, bald den kämpferischen Menschen an des Reiches Hofzaun überhaupt verkörpert.

Gerne erinnern wir uns an jene Blätter, in denen der Künstler liebend sich in die Natur versenkt, einer Pflanze, mit jedem Strich gleichsam ein geliebtes Antlitz liebkosend, nachgeht oder einen Faltenwurf in seiner ganzen Schönheit harmonisch aufleuchten läßt. Wiederholt haben Kunstzeitschriften, wie „Kunst dem Volke“, „Österreichische Kunst“ und andere in bebilderten Aufsätzen auf den Künstler hingewiesen. Auch auf der letzten Münchener Kunstausstellung konnte man Karl Mader begegnen. Das von ihm ausgestellte Werk „Rast“ wurde von Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley angekauft. Der poetische Realismus, der im weitoffenen Sinn der Heimat schlummert, leuchtet wie erste Verheißung und letzte Erfüllung aus allen groß geschauten Werken des steirischen Meisters, von dem gewiß noch viel Herrliches erwartet werden darf.

Dr. Fred Fritsch



Professor Karl Mader

### Wie fotografiere ich richtig?

Aus der Arbeit der Pettauer Volksbildungsstätte

Geleitet von dem Bestreben, den Volksgenossen möglichst vielseitige Anregungen zu geben, hat die Pettauer Volksbildungsstätte nun auch einen Fotolehrgang ins Leben gerufen, der Donnerstag, den 3. Dezember, durch den Leiter des Amtes Volkbildung in der Kreisführung, Pg. Ribitsch, eröffnet wurde.

Eine zahlreiche Schar von Interessenten hatte sich zusammengefunden, um sich von Kam. Dewetak belehren zu lassen, wie sie noch bessere und schönere Bilder knipsen und ausarbeiten sollen. Manch gewiegtem Liebhaberfotografen gingen da erst die Augen auf, was man aus dem Apparat alles herausholen kann, wenn man mit Verständnis arbeitet, und welche Feinheiten sich erzielen lassen, wenn man den Anweisungen eines Fachmannes folgt. Ein Hauptzweck dieses Lehrganges aber besteht auch darin, überflüssige Fehlschläge zu vermeiden und damit das jetzt im Kriege doppelt wertvolle Material zu sparen.



Rast



Vision

## Die Frau im Dienst der Allgemeinheit

Abschluß eines Kochkurses in der Marburger Mütterschule

Zu den segensreichsten Einrichtungen auf dem Gebiet der Frauenarbeit im Reich Adolf Hitlers gehören die Mütterschulen. Die Leitung des Amtes Frauen im Steirischen Heimatbund hat sich deshalb unmittelbar nach der Befreiung der Untersteiermark die Schaffung einer solchen Schule zum Ziele gesteckt und diese mit großer Umsicht und Tatkraft auch erreicht. Seit der Eröffnung entfaltet die Mütterschule in Marburg als die erste ihrer Art in der Untersteiermark eine rege und ersprießliche Tätigkeit. In einer Anzahl von Säuglingspflegekursen wird den Teilnehmerinnen das notwendigste Wissen über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett, über Pflege und Ernährung sowie Krankheitsverhütung bei Säuglingen vermittelt und das Praktische — wie Baden und Wickeln — an Puppen geübt.

In sehr gut besuchten Kochkursen erhalten die Frauen umfassende Kenntnisse über die richtige, den heutigen Rationen angepaßte Ernährungsweise, sparsame und doch ausgiebige Rezepte sowie über die Sauberkeit beim Kochen. In Gesundheitspflegekursen setzt sich die Mütterschule die Verhütung von Krankheiten durch eine richtige Gesundheitspflege zum Ziel und bringt den Frauen zum Verständnis, daß eine richtige Zeiteinteilung, Ernährung und Erholung bei der Verhütung von Krankheiten der Frauen eine wesentliche Rolle spielen. Nicht an letzter Stelle steht hier auch die Krankenpflege im Haushalt: Vorbereitungen vor dem Eintreffen des Arztes, genaue Ausführungen seiner Verordnungen, praktisches Üben des Umhettens, Verband und Wickel, und Kenntnis der Hausapotheke. In Nähkursen lernen die

Frauen das selbständige Zuschneiden, das Anfertigen einfacher Kleider, das Umarbeiten alter Kleidungsstücke und Ausbessern derselben.

Die Kurse umfassen alle zehn Kurseinheiten und werden an zwei Tagen der Woche abgehalten. Von Zeit zu Zeit versammeln sich die Kursteilnehmerinnen immer wieder zu einer Mütterstunde, wobei zu verschiedenen einschlägigen Fragen Stellung genommen wird.

Am 4. Dezember fand nun einer der Kochkurse der Mütterschule seinen Abschluß, zu dem sich außer den führenden Frauen dieses Arbeitsgebietes auch der Kreisführer des Kreises Marburg-Stadt, Michael Strobl, eingefunden hatte. In anerkennender Weise würdigte er die Tätigkeit und Erfolge der Mütterschule und gab seinem Interesse an der Frauenarbeit in warmen Worten Ausdruck. Die Frauen mögen, so führte es aus, ihr Möglichstes zur Förderung dieser Arbeit auch durch eine entsprechende Propaganda beitragen. In einem ebenso dekorativ wie schmackhaft zubereiteten Imbiß zeigte die Leiterin des Kurses, Frau Plattnik, was eine tüchtige deutsche Hausfrau mit den geringsten Mitteln herzustellen vermag und nicht zuletzt mit welcher Hingabe und froher Lebensbejahung sie zum Wohle der Allgemeinheit beizutragen instande ist.



Auch Witwe Bolte gibt euch Kunde, Vergeßt nicht auf die Verdunklungsstunde. Verdunkle von 18—6 Uhr

## Sellames um die letzten Stunden des Menschen

Keine Qualen beim Schritt ins Jenseits — Gelähmtes Herz, kein endgültiger Tod

Kein Mensch kann sich letzten Endes dem menschlichen Geschehen entziehen. Wie Statistiken beweisen, sterben die wenigsten Menschen eines natürlichen Todes, die meisten gehen durch andere Umstände zugrunde. Drei Organe führen durch ihre Erkrankung in der Hauptsache den Tod herbei, Gehirn, Herz und Lunge. Die Frage, warum ein Mensch mit vollkommen gesunden Organen sterben muß, bleibt dagegen so ungeklärt wie das Geheimnis vom Werden des menschlichen Organismus.

Verletzungen des Gehirns, Blutungen, Entzündungen, Geschwülste, Quetschungen, Vergiftungen führen nur dann zum Tode, wenn im Hirnstamm die lebenswichtigen Zentren berührt werden. In diesen Zellen liegt die Seele der Atmung und damit der Herzaktivität. Wird das Herz durch eine Stich- oder Schußwunde verletzt, so tritt Blut in den Herzbeutel, was oft erst nach Stunden den Tod zur Folge haben kann. Bei Erkrankungen des Herzens, z. B. Arterienverkalkung oder Blutgerinnsel, wird eines der Herzgefäße verstopft und die davon erkrankte Muskulatur zerfällt. Wenn ein kleinerer Teil dieser Muskeln ausgeschaltet wird, bildet sich eine Narbe, die sich aber ausdehnen und dann zerreißen kann. Auch eine Herzklappen-Erkrankung kann zum Tode führen, wenn die Herzklappe schrumpft und die dadurch herbeigeführte Lähmung der Körperschlagader zu einer Vergrößerung der Herzkammer führt. Das Herz atmet dann auf höchsten Touren und erliegt im Kampf mit dieser Lähmung.

Außer einer starken Benommenheit empfindet der Sterbende keinen Schmerz. Durch chirurgische Eingriffe kann der Patient je-

doch noch nach Aussetzen der Herzaktivität für kürzere oder längere Zeit ins Leben zurückgerufen werden. Auch sterben die anderen Organe nach dem Herztod nicht sofort (wie Versuche mit Tieren beweisen). Sie können vielmehr noch auf bedürftige Kranke übertragen werden. Bei einer langsamen Entzündung der Lunge (Tuberkulose) gewöhnt sich der menschliche Körper daran, deshalb erfolgt der Tod, der meistens leicht und schmerzlos ist, oft erst nach Jahren.

Wenn eine Kugel von dreihundert Meter pro Sekunde den Schädel des Menschen durchbohrt, kommt es zu starken Druckdifferenzen, die den augenblicklichen Tod zur Folge haben. Die Kugel hat dann schon lange ihre tödliche Wirkung ausgeübt, ehe der Mensch Gelegenheit hat, überhaupt Schmerz zu empfinden. Wenn große Teile des Körpers aufgerissen werden, tritt sofort eine starke Bewusstlosigkeit auf, die die Schmerzen nimmt. Beim Greisentod, wo die Funktionen der Organe langsam nachlassen, kommt es oft zu Krampfzuständen, die jedoch nur für die Umgebung qualvoll sind, für den Sterbenden quälend bleibt nur das seelische Moment, und wie der Arzt am Sterbebette wiederholt feststellen konnte, dabei vor allem die Sorge um die Zurückbleibenden. Nur wenige Menschen ringen sich beim Tode zu der Erhabenheit des Geistes durch und wer so glücklich ist, kann mit Sokrates sagen: „nun denn Kriton Glück auch, es sei denn!“

Mache bei Fliegeralarm in nichtverdunkelten Räumen nicht Licht!

Wirtschaft

Wirtschaftliche Schicksalsgemeinschaft Kontinentaleuropas

Staatssekretär Dr. Landfried auf der Arbeitstagung des Instituts für Großraumwirtschaft in Heidelberg

Auf einer Arbeitstagung des Instituts für Großraumwirtschaft sprach der Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums, Dr. Landfried, in der Aula der Neuen Universität Heidelberg über das Thema »Wirtschaftliche Schicksalsgemeinschaft Kontinentaleuropas im totalen Kriege«.

Zu Beginn seines Referats ging der Redner auf die Feindpropaganda ein und betonte, alle europäischen Staaten müßten sich über die Auswirkungen einer sogenannten anglo-amerikanisch-bolschewistischen Neuordnung Europas im klaren sein. Der Schicksalskampf der europäischen Wirtschaft um ihre Selbständigkeit gehe daher alle europäischen Länder an.

Klein Verzicht auf Auslandsgüter

Weiter wies Staatssekretär Dr. Landfried darauf hin, daß wir heute zwar alles tun müßten, um uns unabhängig von überseeischen Zufuhren zu machen, daß dies aber nicht bedeute, daß wir in Zukunft auf alle Auslandsgüter verzichten wollten. Wenn andererseits aber die Frage gestellt werde, was mit den vielen Fabriken geschehen solle, wenn wieder normale Handelsbeziehungen mit den überseeischen Ländern vorlägen, so könne darauf nur erwidert werden, daß für den Frieden bereits heute Vorkehrungen getroffen seien, um die Fabriken wieder der Konsumproduktion nutzbar zu machen.

Rohstoffe und Nahrungsmittel im Vordergrund

Im Vordergrund stehe heute die Versor-

gung mit Nahrungsmitteln. Durch Rationalisierung und Intensivierung der landwirtschaftlich genutzten Flächen konnten im letzten Jahre bereits erhebliche Erfolge erzielt werden. So konnten beispielsweise im ersten Jahre nach der deutschen Besetzung die Anbauflächen in Frankreich vergrößert werden. Die Ernteergebnisse erheblich erhöht werden. Die eroberten Ostgebiete werden in der Zukunft in steigendem Maße dazu beitragen, die europäische Ernährungslage zu verbessern, so daß auf diesem Gebiete in Zukunft jeder Blockadeversuch zum Scheitern gebracht werde.

Auf die Frage der Rohstoffversorgung übergehend, betonte der Staatssekretär, daß im großdeutschen Raum Kohle und Eisen in genügendem Umfange zur Verfügung stehen. Da England für den europäischen Raum als Kohlenlieferant ausgeschaltet sei, gelte es, die Ausfuhr nach den europäischen Staaten zu sichern und eine gleichmäßige Belieferung nach den Gesichtspunkten zu gewährleisten, wie die einzelnen Staaten ihren Beitrag für den europäischen Schicksalskampf leisten. Vor allem sei es notwendig, die Ostgebiete zur Zeit noch mit Kohlen zu versorgen. Daneben müßte aber auch noch Kohle zur Gewinnung von synthetischen Stoffen bereitgestellt werden.

Revolution der Werkstoffe

Der Krieg habe große Entwicklungsmöglichkeiten in der Herstellung von Werkstoffen geschaffen, die im Frieden für manche Handwerkszweige neue Aussichten eröffnen.

Das gesamte europäische Handwerk werde hier Anregungen empfangen, wobei Deutschland nicht der Schulmeister Europas sein wolle, sondern seine Erfahrungen allen Handwerkern Europas zur Verfügung stellen und damit auch seinen Beitrag für eine engere Zusammenarbeit aller mittelständischen Kräfte des europäischen Raumes leiste.

Auf die internationale Preispolitik eingehend, unterstrich Staatssekretär Dr. Landfried, daß die Preiskontrolle heute oberste Pflicht sei, denn ohne eine feste Relation von Preisen und Löhnen sei eine stabile Währung nicht zu gewährleisten. Diese stabile Währung sei aber ein wesentliches Element in dem Aufbau und Gesundungsprozeß der europäischen Wirtschaft.

Auf die Fragen der Handelsverträge übergehend, erklärte Dr. Landfried, es handle sich gegenwärtig darum, Europa unter Mobilisierung seiner gesamten wirtschaftlichen Hilfsquellen für die Kriegswirtschaft restlos zu erschließen und nicht etwa darum, durch wohlhabendere Handelsverträge den einen oder anderen Vorteil für die eigene Wirtschaft zu erlangen. Es gibt, so sagte der Redner abschließend, in diesem totalen Krieg keine nationalen Wirtschaftsprobleme mehr auf dem europäischen Kontinent, sondern nur noch eine europäische Wirtschaft, die einheitlich danach auszurichten ist, wie sie die größten Leistungen im Schicksalskampf des europäischen Kontinents hervorbringen kann.

× **Synthetischer Kautschuk in Rumänien.** In Rumänien ist jetzt die erste Fabrik zur Erzeugung synthetischen Kautschuks errichtet worden. Das Unternehmen arbeitet nach einem Verfahren des rumänischen Professors Nenitzescu.

× **Hanfanbau in Bulgarien.** Die diesjährige Hanfanbaufläche Bulgariens erstreckt sich auf 149 000 ha, der Ertrag daraus wird auf 7450 Tonnen geschätzt.

Wir hören heut im Rundfunk

Mittwoch, 9. Dezember

Reichsprogramm

15.30—16 Uhr: Kleine Stücke großer Meister von Bach bis Manuel de Falla. — 18.30—19: Der Zeitspiegel. — 19—19.15: Konteradmiral Lützow: Seekrieg und Seemacht. 19.20—20: Frontberichte und politische Sendungen. — 20.15—21: »Die klingende Leinwand«. Sprecher Willi Fritsch. — 21—22: Die lustige Stunde am Mittwochabend. — 22.20—22.30: Sportnachrichten.

Deutschlandsender:

17.15—18.30: Klassische Konzertsymphonie. — 20.15—21: Sinfonische Musik von Carl Stamitz. — 21—22: Aus sechs Verdi-Opern.

Aus aller Welt

a. **Der Ort, wo der Kompaß streikt.** Einer der merkwürdigsten Orte der Welt ist die kleine Stadt Gold Hill im Staate Oregon (USA), wo die Gesetze der Magnetnadel ihre Gültigkeit verloren haben. Legt man dort eine Kugel auf eine völlig ebene Fläche, so bleibt sie nicht liegen, sondern rollt nach Norden. Wenn man dagegen an völlig windfreien Tagen irgend einen Gegenstand in die Richtung nach Norden schleudert, so kommt er an seinen Ausgangspunkt zurück. Diese merkwürdigen Erscheinungen werden auffallenderweise nur in einem ziemlich engbegrenzten Raum von etwa einem halben Kilometer Durchmesser beobachtet. In dieser Zone pflegen auch keine Vögel Nester zu bauen, und wenn sie das schmale Gebiet überfliegen, ist es, als wenn sie von einer magischen Gewalt zu Boden gezogen werden. Die Tiere geraten gleichsam in den Bannkreis starker magnetischer Strömungen, die den Flug unmöglich machen. Bisher ist es der Wissenschaft nicht gelungen, die Ursachen der merkwürdigen Erscheinungen ausfindig zu machen. Die normalen Naturgesetze scheinen auf dem ziemlich engbegrenzten Raume vollständig aufgehoben zu sein.

DANKSAGUNG

Außerstande, jedem einzelnen für die liebevolle Anteilnahme anlässlich des schweren Verlustes unserer innigstgeliebten Tochter **Viktoria Babitsch**, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden zu danken, sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Dr. Matzen für seine Bereitwilligkeit und Entgegenkommen.

13025 Die trauernden Eltern und Verwandten.

Allen Verwandten und Bekannten teile ich mit, daß mein herzenguter Mann, Herr

**JOHANN ROSSMANN**

bautechnischer Angestellter

uns heute an seinem Geburtstage, 64 Jahre alt, für immer verlassen hat. Das Begräbnis findet Freitag, den 11. Dezember 1942, um 14 Uhr auf dem Umgebungsriedhofe in Cilli statt.

13059

Cilli, den 8. Dezember 1942.

Amalie Rossmann, Gattin, Fanny Kugler, Ziehtochter.

Tieftrauernd teilen wir allen unseren Freunden und Bekannten mit, daß uns unsere allerliebste Tochter

**Loiserl**

im blühenden Alter von 14 Jahren nach langem, schwerem Leiden verlassen hat.

Das Begräbnis unserer Lieben findet Mittwoch, den 9. Dezember 1942, um 14.45 Uhr, am Friedhof in Drauweiler statt.

Marburg-Drau, den 8. Dezember 1942. 13026

In tiefster Trauer: Alois und Blasius Kreinz, Eltern; Franz, Josef, Roman und Karl, Brüder; Marie, Schwägerin.

Familien-Anzeigen

finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung!

DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme anlässlich des Todes unseres lieben Sohnes und Bruders **Johann Morn** sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. Besonders danken wir dem Bürgermeister von Cilli, Herrn Himmer, für die schöne Kranzspende, sowie den Arbeitskameraden des Toten für die Beteiligung am Leichenbegängnisse.

13047

Cilli, den 6. Dezember 1942.

Johanna Morn, Mutter, im Namen aller Verwandten.

Tieferschüttert geben wir im eigenen sowie im Namen aller Verwandten die traurige Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester

**Olga Schrott**

im 19. Lebensjahr nach langem, schwerem Herzleiden heute früh entschlummert ist.

Unsere liebe Tote betten wir Donnerstag, den 10. Dezember 1942, um 16 Uhr, in Drauweiler zur letzten Ruhe.

Marburg-Drau, den 8. Dezember 1942.

In tiefer Trauer: Franz und Aloisia Schrott, Eltern; Franz, Johann, Wilma, Alois und Anton, Geschwister, und alle übrigen Verwandten. 13057



Amtliche

Bekanntmachungen

Der Landrat des Kreises Marburg (Drau)

Zahl V-043/9-42

Bekanntmachung

Am 10. Dezember 1942, in der Zeit von 7.00 bis 16.00 Uhr, werden Einheiten der Wehrmacht Gefechtsschießen im Raume Jabling — Schikola — Pragerhof — Ternowetz — Sestersche — Medvetzen — Michelsdorf durchführen.

Während des Schießens ist das Betreten des durch die genannten Orte begrenzten Raumes verboten. Den Anordnungen der aufgestellten Wehrmachtposten ist Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

13048

Marburg (Drau), den 2. Dezember 1942.

Gez. Töschler.

Wir geben im Namen aller Verwandten die traurige Nachricht, daß meine Frau, Mutter von drei Kindern,

**Maria Miglitsch**  
geb. Kieslinger

nach kurzem, aber schwerem Leiden am 8. Dezember 1942, um halb 16 Uhr, verschieden ist.

Ihre Beisetzung wird Freitag, den 11. Dezember 1942, um 15 Uhr, auf dem städtischen Friedhof in Drauweiler stattfinden.

Dipl.-Ing. Ernst Miglitsch, Gatte; Ernst, Heinrich, Peter, Kinder; Familien Koch-Löpringen, Kieslinger, Miglitsch. 13058



Von feigen Bandiden grausam ermordet starben für Großdeutschland am 3. Dezember 1942 die **W- Zivilangestellten**, Herr

**Schmidt-Herber Alex**

Betriebsleiter

und Fr.

**Schmidt Maria**

Leiterin der Betriebskantine Josefstal

Wir verabschieden uns von diesen treuen Mitarbeitern am Mittwoch, den 9. Dezember 1942, um 14 Uhr, am Drauweiler-Friedhof in Marburg.

Marburg, den 3. Dezember 1942. 12989

Steirischer Heimatbund, Kreis Marburg-Land  
Stefan von Doboczky, Kreisführer

Der Landrat des Landkreises Marburg Herbert Töschler  
Der Führer der Sonderstandarte Untersteiermark  
W-Stubaf. Rüpischl

In tiefer Trauer: Emmy Schmidt, Tochter und Schwester, Josef Schmidt, Sohn und Bruder  
Der Reichsführer W- Wirtschaftsverwaltungshauptamt, Amt W I Berlin, Der Amtschef W- Sturmbannführer Mummmenthey Karl Die Außendienststelle des Amtes W I, Marburg  
Der Dienststellenleiter: Wojtech Wilhelm



Getreu seinem Schwure »Meine Ehre heißt Treue« fiel im Einsatz für Führer, Volk und Vaterland am 3. Dezember 1942

W-Rottenführer der Waffen

**Mader Karl**

Wir verabschiedeten uns von diesem tapferen und unvergessenen Kameraden am Dienstag, den 8. Dezember 1942, um 14 Uhr, am Drauweiler-Friedhof in Marburg. 12990

Marburg, den 7. Dezember 1942.

Steirischer Heimatbund, Kreis Marburg-Land, Stefan v. Doboczky, Kreisführer

Der Landrat des Landkreises Marburg, Herbert Töschler

Der Führer der Sonderstandarte Untersteiermark  
W-Stubaf. Rüpischl

In tiefer Trauer: Gisela Mader, Gattin.  
Der Reichsführer W- Der Führer der 2. Stabskompanie des W- Wirtschaftsverwaltungshauptamtes, Waffen- W- Berlin, Weber, W- Obersturmführer der Waffen- W- Wirtschaftsverwaltungshauptamt, Amt W I, Berlin, Der Amtschef: W-Stubaf. Mummmenthey Karl Die Außendienststelle des Amtes W I, Marburg  
Der Dienststellenleiter: Wojtech Wilhelm

**Stadttheater Marburg a. d. Drau**  
 Mittwoch, den 9. Dezember Preise 2  
**MASKE IN BLAU**  
 Operette in sechs Bildern von Fred Raymond  
 Beginn: 20 Uhr Ende: 23 Uhr

**SEIT 51 JAHREN**  
**MUSIKHAUS PERZ**  
 MARBURG (Drau) — Herrngasse Nr. 34  
 \* Noten - Musikalien  
 \* Musikinstrumente  
 \* Grammophon-Platten  
 \* Künstler-Saiten und  
 \* alle Bestandteile  
 Lieferungen erfolgen nur im Rahmen des Kontingentes und der Kundenliste

Wir haben uns verlobt:  
 Hans Kraschowitz, Gefreiter  
 Frieda Witschar  
 Marburg-Drau, den 9. XII. 1942 13023

**Versandleiter**  
 zur Leitung einer größeren Versandabteilung für Textilfirma gesucht. Energische Herren, die an ein gewissenhaftes Arbeiten gewöhnt sind, eventuell auch Pensionisten, wollen sich bitte unter Angabe der Gehaltsforderung und mit Zeugnissen bewerben unter »Versandleiter« bei der Verwaltung. 12978

**BAUER & CIE**  
  
**SANATOGEN FORMAMINT KALZAN**  
 12997

**Bei Kopfschmerz**  
**NEOKRATIN!**  
 4 Oblatenkapseln . . . . . RM —.62  
 8 Oblatenkapseln . . . . . 1.19  
 24 Oblatenkapseln . . . . . 3.—  
 6 Suppositorien . . . . . 1.74  
 10 Neokratinen . . . . . 5.53  
 Neokratia, eine Hilfe bei Schmerzen verschiedener Art.  
 Nur in Apotheken erhältlich!

**Kleiner Anzeiger**  
 Jedes Wort kostet für Stollengesuche 6 Rpf das fettgedruckte Wort 26 Rpf für Geld-Realitätenverkehr Briefwechsel und Heirat 13 Rpf das fettgedruckte Wort 40 Rpf für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Anzeigebögen 25 Rpf bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch eilrige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

**Realitäten und Geschäftsverkehe**  
**Tausch**  
 Tausche Hausbesitz, Bau- und Gartenareale 1333 m<sup>2</sup>, 7 Zimmer, 3 Küchen, 1 Kabinett, Keller, Waschküche, Hühner- und Schweinestall gegen Einfamilienhaus mit gleichem Garten. Else Schäffer, Drauweiler, Thesennergasse 9. 12999-2-e

**Zu verkaufen**  
 Zu verkaufen: 1 Violine 80 RM, 1 flache Mandoline 75 RM, 1 großes Photoalbum 40 RM, bei Golob, Cilli, Schloßbergstraße 3/I. 13043-3

**Zu kaufen gesucht**  
 Gut erhaltenes Gabelberger Stenographiebuch zu kaufen gesucht. Anfragen in der Verwaltung. 13059-4

Nähmaschine zu kaufen oder gegen Kleider zu tauschen gesucht. Anträge an Tschernowtschek, Marburg, Werkstättenstraße 26. 13030-4

Reines, komplettes Kinderbett zu kaufen gesucht. Auskunft: Marburg, Reiserstraße 14, Parterre, Tür 3. 13031-4

Kaufe Puppenwagen u. Spielzeug für Mädel. Anträge unter »Weihnachten« an die Verwaltung. 13033-4

Schwein 80—100 kg kauft: Anton Spaninger, Bürengasse 15, Rotwein bei Marburg. 13034-4

Rechenmaschine (Additionsmaschine), neu oder gebraucht, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote sind zu richten an die Lehrerbildungsanstalt Graz in Marburg-Drau, Landwehrkaserne. 12996-4

Staubsauger, 220 Volt, sehr gut erhalten, zu kaufen gesucht. Gefl. Anträge unter »Neuwertig« an die Verw. 12866-4

Steirischer Heimatbund — Kreisführung Marburg-Stadt — Amt Volkbildung  
 Freitag, den 12. Dezember 1942  
 Musikring!  
 Heimatbundsamt Beginn 20 Uhr  
**Lieder- und Balladen-Abend**  
**HERBERT ALSEN**  
 Staatsoper Wien 13051  
 Am Flügel Musik rektor Hermann Frisch  
 Eintrittskarten in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung zum Preise von 2 bis 4 RM. — Die Teilnehmer des Musikringes werden gebeten die Karten abzuholen.

**Kommt alle zum Lichtbildvortrag**  
 des Mädelwerks der Deutschen Jugend am 10. und 11. Dezember, um 19 Uhr, im Lesesaal des Stadttheaters Marburg. 13055

Steirischer Heimatbund Kreisführung Marburg-Stadt — Amt Volkbildung AG. Sport  
**TURNKURSE**  
 für Kinder (3—6 Jahre): Montag, 14—15 Uhr, Turnhalle der Mädchenhauptschule I, Reiserstraße  
 für Frauen (rechtes Draufer): Freitag, 20—22 Uhr, Turnhalle der Volksschule III, Josefstr. 15  
 für Frauen (linkes Draufer): Donnerstag, 19.30—21.30 Uhr, Turnhalle der Volksschule IV, Schönererstraße  
 Kursbeitrag pro Monat RM 2.—  
 Anmeldungen in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegetthofstraße 10, und bei den Übungsleiterinnen. — Beginn der Übungsstunden ab 7. Dezember. 12731

Steirischer Heimatbund Amt Volkbildung Volksbildungsstätte Pettau  
 Am Freitag, den 11. Dezember 1942, um 20 Uhr im FESTSAAL des KREISHAUSES, PETTAU  
 Unteroffizier Yaldetz erzählt:  
**Mit meinen Kameraden gegen Kälte und Feind**  
 In Cholm wehrte sich die Kampfgruppe des Generalmajor Scherer, 3 1/2 Monate von den Bolschewisten eingeschlossen, tapfer gegen Kälte und den immer anstürmenden Feind. Dieser Truppe hat Uffz. Yaldetz angehört. Sein schlichter und durch die Wahrhaftigkeit doch so packender Erlebnisbericht geht uns alle an. 12981  
 Alle sollen ihn hören!

**Stellengesuche**  
 Suche Stelle als Wirtschaftlerin. Anschrift in der Verw. 13035-5

**Zuckerbäcker**, selbständiger Arbeiter, sucht Stelle. Anschr. in der Verw. 13036-5

**Damenwäsche** wird zum Waschen übernommen. Anschrift in der Verw. 13037-5

**Offene Stellen**

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

**Diener** per sofort gesucht. Pensionist bevorzugt. M. Hegers Sohn, Juwelier, Marburg-Drau, Herrngasse 15. 12987-6

**Wirtschaftsleiterin** (selbständige, tüchtige Kraft, vertraut mit den Kochkenntnissen einer Großküche von 250 Personen Verpflegsstand, Einkauf von Lebensmitteln u. Wirtschaftsbuchführung) wird ab 1. Jan. 1943 aufgenommen. Stellenangebote mit Lebenslauf und Lichtbild sind zu richten an die Verwaltung der »Marburger Zeitung«. 13046-6

Für Bauunternehmen wird Fräulein mit Praxis gesucht. Anträge unter »Pettau« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung« in Pettau. 12823-6

**Brave Hausgehilfin** mit Kochkenntnissen wird sofort aufgenommen. Franz Planteu, Margarethen am Draufeld, Post Golddorf. 13016-6

**Landwirtschaftl. Praktikant** bei Kost und Wohnung gesucht von Gutsverwaltung Straßenhofen, Ober-Kunigund bei Marburg. 12900-6

**BURG-KINO** Fernruf 22-19 Heute 16, 18.30, 21 Uhr  
**Schüsse in der Wüste**  
 Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

**ESPLANADE** Fernruf 25-29 Heute 16, 18.30, 21 Uhr  
**Die Erbin vom Rosenhof**  
 Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Metropol-Lichtspiele Cilli**  
**Das andere Ich**  
 Für Jugendliche nicht zugelassen. 12820

**ON-LICHTSPIELE PETTAU**  
**HIMMELHUNDE**  
 Für Jugendliche zugelassen.  
 Mittwoch um 1/2 16 Uhr Jugendvorstellung mit vollständigem Programm 13013

**An unsere Postbezieher!**  
 Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die »Marburger Zeitung« einhebt, bitten wir Sie, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern. Die Bezugsgebühr ist immer im voraus zu bezahlen.  
 »Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Gesucht selbständiger Buchhalter(in) für Molkereidurchschreibebuchhaltung u. Milchabrechnung. Einführung möglichst. Kanzleikraft, tüchtig mit Stenographie- und Maschinschreibkenntnissen. — Eintritt kann gleich erfolgen. Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf an Molkereigenossenschaft, Rann, Stmk. 12878-6

**Zu mieten gesucht**  
 Ein großes oder zwei kleine unmöblierte Zimmer in Cilli von berufstätiger Dame (Beamtin) dringend gesucht. Angebote unter »Dauermieterin« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung« in Cilli. 13044-

Suche möbliertes Zimmer in Melling oder Drauweiler. Zuschriften unter »Arbeiterin« an die Verwaltung. 13040-8

1 großes oder 2 kleinere, gut möblierte Zimmer m. Küchenbenützung und Bad, eventuell möblierte 2-Zimmerwohnung von Ehepaar zum 1. 1. 1943 zu mieten gesucht. Eigene Bettwäsche vorhanden. Zuschriften unt. »Sonnige Lage« an die Verwaltung. 12974-8

**Wohnungstausch**  
 2-Zimmerwohnung mit Gas gegen 1 1/2-Zimmerwohnung getauscht. Antr. unter »Zentrum« an die Verw. 13034-9

**Funde = Verluste**

Armbanduhr wurde gefunden. Anzufragen in der Geschäftsstelle d. »Marburger Zeitung« in Cilli. 13041-13

Chrom-Damenarmbanduhr am 6. XII. verloren. Der Finder wird gebeten sie gegen gute Belohnung bei Scherownik, Cilli, Prinz-Eugen-Straße, abzugeben. 13042-1311745

Weiß-schwarzer, stichelhaarer Foxterier verlaufen. Abzugeben gegen Belohnung bei H. Stor, Marburg, Burgpl. 1. 13010-13

**Verschiedenes**  
 Tages-Preise für jede Menge Altmaschinen, Eisen, Metalle Abfälle aller Art Übernahme Abwracksbetriebe. Lagernd große Auswahl. Autoteile, Maschinenteile und Nutzeisen. Max Weiß, Nagysstraße 14, Telefon 2130. Vormals Gustintschitsch. 9882-14

Kurze Pelzjacke (Gazelle) gegen andere warme Pelzjacke zu tauschen gesucht. Zuschr. unter »Pelzjacke« an die Verwaltung. 12976-14

**Kein Haus im Unterland ohne »MARBURGER ZEITUNG«**

**Erneuern Sie rechtzeitig Ihr Los!**  
 Am 10. und 11. Dezember Ziehung der III. Klasse

Staatliche Lotterie-Einnahme  
**Wesiack**  
 MARBURG/Drau  
 Herrngasse 25 13004

3848  
  
**Wundlaufen**  
**Fußschmerzen**  
**Fußbrennen**

verhütet der seit 60 Jahren allseits bewährte Fußkrem **Gerlach's**

**Gehwol**  
 Dosen zu 40, 50 und 80 Pfennig in den Apotheken und Drogerien  
**Gehwol gehört ins Feldpost-Päckchen!**

**Nach dem Abstillen...**  
  
**Dr. Reiss's Kindernährmittel**